
GESELLSCHAFT FÜR
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE
GESCHICHTE



Die Sitzung der Schleswiger Ständeversammlung im Saal des Schlosses L. in Schleswig am 1. October 1848. Originaldruck von G. Köhler.

Mitteilungen 109
Herbst 2025

**Redaktionsschluss für die Mitteilungen 110:
1. Februar 2026**

Bitte beachten Sie die Redaktionsadresse:
Redaktion MGSHG
Historisches Seminar / Abt. für Regionalgeschichte,
Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,
E-Mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de

Titelbild:

Eröffnung des Reichstags am 24. Februar 1867 im Weißen Saal des königlichen Schlosses durch das Präsidium, den preußischen König. Zeichnung in der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 2. März 1867. Siehe hierzu den Aufsatz von Alexander Lauterbach im vorliegenden Heft.

Inhalt

Grußwort des Vorstands von <i>Friedrich Rantzau</i>	3
Nachruf auf Eckardt Opitz (1938–2025) von <i>Jörg Meyn</i>	5
Aus Geschichte und Kulturgeschichte	
„Kinderverschickung“ zwischen Forschung und Vermittlung. Bilanz dreier Lehrforschungsprojekte an der Universität Kiel von <i>Helge-Fabien Hertz</i>	9
Berichte und Mitteilungen	
Über 5000 Seiten „Nordfriesland im Roman“: Ein historisch-literatursoziologisches Projekt von <i>Arno Bammé</i> und <i>Thomas Steensen</i>	19
125 Jahre Parkfriedhof Eichhof. Tagung in Kronshagen am 5. Juli 2025 von <i>Lynne Lux</i>	25
Museen, Institutionen, Ausstellungen	
Die Museumsinsel Lüttenheid in Heide von <i>Evita Klippert</i> und <i>Melanie Greinert</i>	29
Aus der Vitrine in's Digitale. Zur Genese und Zukunft der Ausstellung „Zerbombt, gesprengt, vergessen? Das Hauptgebäude der Kieler Universität 1876 bis heute“ von <i>Anne Krohn</i> und <i>Swantje Piotrowski</i>	34
Projektvorstellung	
Migration in die Ödnis?! Die Besiedlung und Kultivierung der Heide- und Moorflächen der jütischen Halbinsel im 18. Jahrhundert von <i>Vivien Specht</i>	38
Die schleswig-holsteinischen Abgeordneten im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes zwischen parlamentarischer Opposition und politischer Mitwirkung von <i>Alexander Lauterbach</i>	43

Termine und Hinweise

Veranstaltungen von Institutionen und Museen 54

Wissenschaftliche Tagungen und Vortragsreihen 64

Mitteilungen des Vorstandes

Die GSHG hat jetzt einen eigenen Newsletter!
von *Werner Junge* 70

Protokoll der Mitgliederversammlung der GSHG 71

Preisauschreibungen 73

AutorInnenverzeichnis 75

Grußwort des Vorstands

„The longer you can look back, the further you can look forward.“

Sir Winston Churchill

Liebe Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte,

im Namen des Vorstands freue ich mich, Ihnen die 109. Ausgabe unserer Mitteilungen vorlegen zu dürfen. Auch diese Ausgabe vereint erneut eine beeindruckende thematische Vielfalt und zeigt, wie lebendig und relevant Landesgeschichte sein kann.

Ein besonderer Akzent liegt auf dem Erinnern und Aufarbeiten: Mit einem Nachruf auf Eckardt Opitz (1938–2025) würdigt Jörg Meyn das prägende Wirken eines engagierten Landeshistorikers.

Helge-Fabien Hertz beleuchtet in seinem Beitrag zur sogenannten „Kinder-verschickung“ ein bedrückendes Kapitel der Nachkriegsgeschichte und zeigt zugleich, wie junge Historikerinnen und Historiker an der Universität Kiel zu dessen Aufarbeitung beitragen.

Neue Formen des Erinnerns stehen im Fokus zweier Beiträge: einer Tagung zum 125-jährigen Bestehen des Eichhof-Friedhofs in Kiel (Lynne Lux) sowie der zukünftig auch digitalen Ausstellung „Zerbombt, gesprengt, vergessen?“, die sich mit dem ehemaligen Hauptgebäude der Universität Kiel befasst (Anne Krohn und Swantje Piotrowski).

Ein außergewöhnliches Projekt stellt „Nordfriesland im Roman“ dar: In zwanzig Bänden haben Arno Bammé und Thomas Steensen literarische Reflexionen nordfriesischer Wirklichkeit von 1850 bis 1950 zusammengetragen – ein eindrucksvolles Zeugnis regionaler Erinnerungskultur.

Weitere Beiträge widmen sich der Umwelt- und Migrationsgeschichte im 18. Jahrhundert (Vivien Specht) sowie der Rolle schleswig-holsteinischer Abgeordneter im Reichstag des Norddeutschen Bundes (Alexander Lauterbach). Es folgen Termine und Hinweise auf interessante Ausstellungen, Vorträge und Veranstaltungen u. a. von neuen Forschungen zur Archäologie, zur Geschichte des Hauses Schauenburg und zu Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf.

Darüber hinaus informieren wir über unseren neuen Newsletter, mit dem wir die Kommunikation mit unseren Mitgliedern zeitgemäß erweitern.

Allen Autorinnen und Autoren, den Tagungsbeteiligten sowie allen, die zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben, gilt mein herzlicher Dank. Möge die Lektüre Neugier wecken, Wissen vertiefen und zur weiteren Auseinandersetzung mit der Geschichte unseres Landes anregen.

Erlauben Sie mir noch einen praktischen Hinweis in eigener Sache: Vor dem Hintergrund der stetig steigenden Kosten für Druck, Porto und Versand, möchten wir künftig verstärkt den E-mail-Versand nutzen. Wir bitten daher alle Mitglieder, uns – sofern noch nicht geschehen – ihre E-mail-Adresse mitzuteilen. Bitte senden Sie diese an unsere Schriftführerin Vivien Specht (schriftfuehrung@geschichte-s-h.de).

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, reading "Friedrich Rantza". The signature is written in a cursive style and is set against a light blue rectangular background.

Ihr Friedrich Rantza

Eckardt Opitz (1938–2025)

von Jörg Meyn

Am 6. Mai 2025 ist der Professor em. für Neuere Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität – Universität der Bundeswehr Hamburg – und Oberstleutnant im Generalstabsdienst a.D. Eckardt Opitz im Alter von 86 Jahren in Hamburg verstorben. Sein wissenschaftliches Werk sowie seine Tätigkeit als Herausgeber umfassen eine Vielzahl von Studien zur Militärgeschichte und zur Landesgeschichte Norddeutschlands. Eckardt Opitz war ein engagierter Historiker und ein anspruchsvoller, vielseitig interessierter, dem Menschen wie der Sache zugewandter akademischer Lehrer. Unser aufrichtiges Beileid gilt seiner Familie.

Geboren am 29. Dezember 1938 in Bad Bevensen in der Nordheide, studierte Eckardt Opitz nach dem Abitur und einem zweijährigen Wehrdienst bei der Bundeswehr zunächst in Hamburg Germanistik, Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaften, schließlich Geschichte und Philosophie in Bonn, wo er mit seiner Dissertation *Österreich und Brandenburg im schwedisch-polnischen Krieg 1655 bis 1660. Vorbereitung und Durchführung der Feldzüge nach Dänemark und Pommern* bei Walther Hubatsch 1968 zum Dr. phil. promoviert wurde. Nach Wiedereintritt in die Bundeswehr war Eckardt Opitz von 1971 bis 1973 Adjutant und Referent des Bundesverteidigungsministers Helmut Schmidt.

Als Oberstleutnant im Generalstabsdienst war Eckardt Opitz Mitglied im Gründungsausschuss der Hochschulen der Bundeswehr (seit 1985 Universitäten der Bundeswehr) in München und Hamburg, wo er 1974 einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte im Fachbereich Pädagogik erhielt. Die Einrichtung des Studiengangs Geschichtswissenschaft an der Universität der Bundeswehr Hamburg 1989 ist nicht unwesentlich auch seiner Initiative und Planung zu verdanken. Wiederholt war er Mitglied des Akademischen Senates der Universität der Bundeswehr Hamburg (seit Dezember 2003 Helmut-Schmidt-Uni-

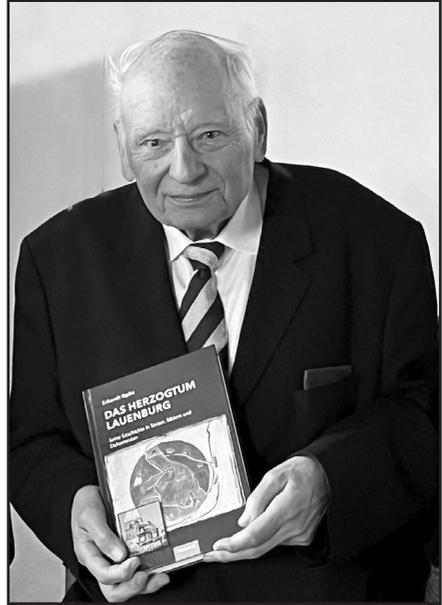


Abb. 1: Prof. Dr. Eckardt Opitz bei der Vorstellung seines Buches „Das Herzogtum Lauenburg“ (Foto: Stiftung Herzogtum Lauenburg).

versität / Universität der Bundeswehr Hamburg) und von 1999 bis 2001 deren Vizepräsident. Darüber hinaus war Eckardt Opitz Präses des Wissenschaftlichen Forums für Internationale Sicherheit e.V. und entsprechend langjähriger Herausgeber der *Schriftenreihe des Wissenschaftlichen Forums*.

Neben der Militärgeschichte und der Sicherheitspolitik wandte sich Eckardt Opitz seit den späten achtziger Jahren über „seinen“ Themenkomplex Absolutismus hinaus verstärkt der Landesgeschichte Schleswig-Holsteins und Otto von Bismarck zu. Innerhalb kurzer Zeit erschienen von Eckardt Opitz die Werke *Schleswig-Holstein. Landesgeschichte in Bildern, Texten und Dokumenten* (1988) sowie *Die Bismarcks in Friedrichsruh* (1990) und, ebenfalls 1990, *Die unser Schatz und Reichthum sind. 60 Porträts aus Schleswig-Holstein*. Ergänzend kamen noch hinzu *Auf Otto von Bismarcks Spuren* (1998) und schließlich, 2001, *Die Bernstorffs. Eine europäische Familie* (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher Bd. 51). Es sind brillant formulierte Publikationen, die sich mit ihrem klaren, nie überladenen Stil auch einem breiteren Leserkreis zuwenden.

Eckardt Opitz' Landesgeschichte Schleswig-Holsteins erschien zuletzt 2008 in vierter, (erneut) überarbeiteter Auflage. Sie ist besonders bemerkenswert, da mit ihr eine ausgesprochen produktive Zusammenarbeit zwischen Opitz und dem Fotografen Reinhard Scheiblich begann, dessen Aufnahmen wichtiger historischer Objekte des Landes Schleswig-Holstein akribisch von begleitenden Texten erläutert werden und so einen integrativen Bestandteil des Werkes bilden. Diese Zusammenarbeit zwischen dem Historiker und dem Fotografen setzte sich bei den bereits erwähnten Veröffentlichungen über Bismarck und noch späteren Publikationen fort. Bemerkenswert ist Opitz' Landesgeschichte aber auch, weil sie sich in ihrem letzten, fünften *Exkurs* ungewöhnlich ausführlich dem Herzogtum Lauenburg zuwendet. Als „drittes Elbherzogtum“ war das Herzogtum Lauenburg bis 1876 kein Bestandteil Schleswig-Holsteins. Diesen Sachverhalt als Besonderheit und Bereicherung des Herzogtums Lauenburg für die Geschichte Schleswig-Holsteins zu betrachten, hat Eckardt Opitz immer wieder betont.

1993 referierte Eckardt Opitz erstmals im Stadthauptmannshof in Mölln im Rahmen eines von Kurt Jürgensen (1929–1999) organisierten und geleiteten Kolloquiums der Lauenburgischen Akademie für Wissenschaft und Kultur, deren Träger die 1977 gegründete Stiftung Herzogtum Lauenburg ist. Opitz' Thema lautete: „*Fremde Religionsverwandte*“ *im Herzogtum Lauenburg nach der Reformation*. Unter diesem Titel wurde sein Beitrag 1994 im Kolloquium V *Die Kirche im Herzogtum Lauenburg. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart*, herausgegeben von Kurt Jürgensen, veröffentlicht. Das war der Beginn eines außerordentlich ertragreichen und prägenden Engagements von Eckardt Opitz für die Lauenburgische Akademie, deren Tutor er ab 1997 war. In der Nachfolge

von Kurt Jürgensen organisierte und leitete Eckardt Opitz das Kolloquium X im März 1997 mit dem Thema *Herrscherwechsel im Herzogtum Lauenburg*. Die Erträge dieses Kolloquiums wurden 1998 veröffentlicht. Auch nach seiner Pensionierung 2003 blieb Opitz der Lauenburgischen Akademie erhalten. Die Kolloquien XI bis XVI, mehrtägig wie alle Kolloquien zuvor (die Themen *Revolutionsjahr 1848; Krieg und Frieden im Herzogtum Lauenburg und seinen Nachbarterritorien; Herrschaft und Stände; Aufstieg, Herrschaft und Folgen des Nationalsozialismus; Nachkriegsgeschichte* sowie die *Askanier-Studien* betreffend), bezogen sich nicht nur auf das Herzogtum Lauenburg, sondern auch auf benachbarte Territorien oder Regionen. Im Juni 2009 fand das von Eckardt Opitz organisierte Kolloquium XVII *Das Herzogtum Lauenburg im Spiegel der Literatur* statt. Opitz referierte im Rahmen dieses Kolloquiums sowohl über *Mölln. Ein Ort deutscher Literatur im 20. Jahrhundert* als auch über *Ernst Behrends als Schriftsteller und Träger des Kulturpreises der Stiftung Herzogtum Lauenburg*. Die Ergebnisse dieser Tagung wurden 2011, wie alle Bände seit dem Kolloquium XII, im Winkler-Verlag Bochum publiziert. Das Kolloquium XVII war das letzte von Opitz konzipierte und geleitete Kolloquium. Es hat Geschichte und Literatur, ein weiteres seiner „Steckenpferde“, zur Kulturgeschichte verbinden wollen. Hernach hat lediglich noch ein weiteres, das Kolloquium XVIII stattgefunden, dessen Erträge, herausgegeben von der Stiftung Herzogtum Lauenburg, mit dem Titel *1865-2015 – 150 Jahre Herzogtum Lauenburg und Preußen* veröffentlicht worden sind.

Das *Forum junge Wissenschaft der Lauenburgischen Akademie für Wissenschaft und Kultur* war ein maßgeblich von Eckardt Opitz etabliertes Diskussionsforum, das vor allem dem akademischen Nachwuchs im Beisein erfahrener Wissenschaftler die Möglichkeit bieten sollte, ihre Forschungsvorhaben und -ergebnisse zu Themen der norddeutschen Regionalgeschichte einschließlich der Vor- und Frühgeschichte vorzustellen. Ein solches Forum fand erstmals im Juni 1994, in den folgenden Jahren regelmäßig im Oktober statt. Es kooperierte eng mit dem Seminar für Geschichtswissenschaft an der Universität der Bundeswehr Hamburg. Mit der Pensionierung seines Initiators 2003 endete die Zeit des *Forums*, dessen Ergebnisse in den Bänden 24 bis 26 der *Schriftenreihe der Stiftung Herzogtum Lauenburg* veröffentlicht worden sind. Legendär ist Eckardt Opitz' Vorliebe für Hechtklößchen in einem renommierten Möllner Restaurant während der geselligen Mittagspausen diverser Foren!

Von Anbeginn seiner Tätigkeit in der Lauenburgischen Akademie ist es das Ziel von Eckardt Opitz gewesen, sowohl ein Handbuch zum Herzogtum Lauenburg als auch ein Biographisches Lexikon herauszugeben. Beides gelang mit maßgeblicher Unterstützung der Stiftung Herzogtum Lauenburg und der Universität der Bundeswehr Hamburg: 2003 erschien unter Mitwirkung von 14 Historikerinnen und Historikern einschließlich des Herausgebers und maß-

geblichen Beitragereckardt Opitz das Handbuch mit dem Titel *Herzogtum Lauenburg. Das Land und seine Geschichte* im Wachholtz Verlag. 2015 folgte das Biographische Lexikon Herzogtum Lauenburg, veröffentlicht im Verlag Husum. Damit liegen zwei bis heute gültige, grundlegende Werke zur Geschichte des Herzogtums Lauenburg vor. Zeitgleich zum Erscheinen des Handbuches organisierten das Landesarchiv Schleswig-Holstein und der Kreis Herzogtum Lauenburg in enger Zusammenarbeit mit Eckardt Opitz eine Ausstellung mit dem Titel *Das dritte Elbherzogtum: der Kreis Herzogtum Lauenburg und seine Geschichte*, die vom 10. Oktober 2003 bis zum 19. März 2004 im Prinzenpalais zu Schleswig stattfand.

Das 831 Seiten füllende Handbuch *Herzogtum Lauenburg* enthält nicht nur einen Darstellungsteil, sondern auch eine 150 Seiten starke, 61 Quellen vornehmlich des Mittelalters und der Frühen Neuzeit umfassende *Dokumentation*, an deren Erstellung Eckardt Opitz' Tochter, die Altphilologin Catharina Opitz, maßgeblichen Anteil hat, indem sie, wo notwendig, die lateinischen Quellen ins Deutsche übersetzte.

Das Handbuch ist – wie auch das Biographische Lexikon – im Buchhandel seit längerem vergriffen. Eckardt Opitz sah sich deshalb veranlasst, aus seiner 2018 verkündeten „Lauenburg-Rente“ zurückzukehren, um ein weiteres Werk zu verfassen, das die Inhalte des Handbuches in kürzerer und anschaulicher Form präsentieren sollte. Dieses Werk erschien 2022 im Husum Verlag mit dem Titel *Das Herzogtum Lauenburg. Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten*.

Die Publikation seines letzten Vorhabens hat Eckardt Opitz nicht mehr erlebt. Wenige Tage nach seinem Tod wurde, mit erneuter Unterstützung der Stiftung Herzogtum Lauenburg, eine Auswahl von 30 bereits an anderer Stelle gedruckten Aufsätzen und noch ungedruckten Vorträgen von Eckardt Opitz unter dem Titel *Ein kleines Land mit großer Geschichte* veröffentlicht. Jeweils zu seinem 60. und 65. Geburtstag gaben seine ehemaligen Doktoranden Michael Busch und Jörg Hillmann (1963–2023), die auch regelmäßige Teilnehmer der Kolloquien sowie Autoren des Handbuches und des Biographischen Lexikons gewesen sind, zwei Festschriften für ihren Doktorvater Eckardt Opitz heraus: Michael Busch und Jörg Hillmann (Hrsg.): *Adel – Geistlichkeit – Militär. Festschrift für Eckardt Opitz zum 60. Geburtstag* (Sonderband der Schriftenreihe der Stiftung Herzogtum Lauenburg), Bochum 1999; Michael Busch (Hrsg.): *Terra et Mars. Aspekte der Landes- und Militärgeschichte. Festschrift für Eckardt Opitz zum 65. Geburtstag*, Neumünster 2003. 2003 wurde Eckardt Opitz mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold ausgezeichnet, 2018 erhielt er für sein Lebenswerk den Kulturpreis der Stiftung Herzogtum Lauenburg.

„Kinderverschickung“ zwischen Forschung und Vermittlung. Bilanz dreier Lehrforschungsprojekte an der Universität Kiel

von *Helge-Fabien Hertz*

Vom Wintersemester 2022/23 bis einschließlich zum Sommersemester 2025 tauchte im UnivIS der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU; [https://web.archive.org/web/20250828103834/https://univis.uni-kiel.de/\[27.08.2025\]](https://web.archive.org/web/20250828103834/https://univis.uni-kiel.de/[27.08.2025])) bei den Aufbauseminaren/regionalgeschichtlichen Übungen im Fachbereich Geschichte sowie im Lehrangebot Bachelor Soziologie jedes Semester wieder eine Veranstaltung zum Thema „Kinderverschickung 1945–1990“ auf – Bug oder Ausdruck eines längerfristigen Lehr- und Forschungskonzepts?¹ Tatsächlich haben der Soziologieprofessor Peter Graeff und der Verfasser als Historiker 2022 bis 2025 gemeinsam drei interdisziplinäre, zweisemestrige Lehrforschungsprojekte mit Studierenden der Geschichts- und Sozialwissenschaften der CAU zum Thema Kinderverschickung durchgeführt. Auf diese Weise wurden Studierende an ein aktuelles Thema von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung herangeführt und in dessen Erforschung und Vermittlung aktiv eingebunden. Damit wurden zugleich gemeinsam wichtige Schritte der Aufarbeitung des Themas gegangen.

„Kinderverschickung“ nach 1945

Zwischen 1945 und 1990 wurden schätzungsweise über zehn Millionen Kinder und Jugendliche in der BRD und DDR bei Über- oder Untergewicht, Atemwegs- oder Hautkrankheiten zur Gesundheitsförderung auf Kuren „verschickt“.² Die Kuren waren ärztlich angeordnet und dauerten in der Regel drei bis sechs Wochen. Auch Kleinkinder im Alter von vier bis zwölf Jahren wurden für diese Aufenthalte von ihren Familien getrennt. Seit Mitte der 1970er Jahre, verstärkt in den 1990ern, wurden die Kinderkuren sukzessive durch Mutter-Kind- und dann Vater- bzw. Eltern-Kind-Kuren ersetzt. Während die Kinderkuren in Werbeprospekten, aber auch in den Jahresberichten der Kreise jahrzehntelang als medizinische Erfolgsgeschichte geschildert wurden, mehren sich insbesondere seit 2019 Berichte von Verschickungskindern über Gewalt- und Leiderfahrungen während der Kuraufenthalte. Im Zentrum stehen physische und seelische Misshandlungen, Heimweh sowie als gewaltvoll erinnerte Therapieformen wie Essenszwang – mitunter sogar des eigenen Erbrochenen. Zugleich melden sich Verschickungskinder zu Wort, die positive Kurerfahrungen gemacht haben. In Nordrhein-Westfalen und Baden-Würt-

temberg haben die Landesregierungen Runde Tische eingerichtet, einen weiteren durfte der Verfasser 2024/25 für die Gemeinde St. Peter-Ording koordinieren und moderieren.³ Die neue Bundesregierung nahm die Aufarbeitung des Themas in den Koalitionsvertrag auf.⁴ Erst kürzlich in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, steht die wissenschaftliche Erforschung dieses medizin- und sozialhistorischen Massenphänomens indes noch ganz am Anfang. Dabei ist es ein Thema von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, wie nicht nur anhand der enormen Anzahl an Verschickungen erkennbar wird, sondern auch vor dem Hintergrund, dass es sich um systematische, ärztlich angeordnete Kinderzwangskuren handelte, die unter staatlicher Ägide beinahe über ein halbes Jahrhundert hinweg Bestand hatten: Amtsärzte verschrieben die Kuren, Kreise bezuschussten sie, das Landesjugendamt hatte die Aufsichtspflicht. Mitunter betrieben Städte oder Kreise sogar eigene Kinderkureinrichtungen, in Schleswig-Holstein beispielsweise die Landeshauptstadt Kiel oder der Kreis Pinneberg.⁵ In den letzten Jahren haben erste Kurheimträger, Ministerien, Gemeinden und andere Akteur:innen des Kinderkurwesens Studien zur Aufarbeitung initiiert.⁶ In diesem Zuge wurden 2021 Peter Graeff und der Verfasser von der Gemeinde St. Peter-Ording (SPO) als „externe Instanz“ damit beauftragt, das Kinderkurwesen in SPO zu untersuchen. Mit über 40 Kinderkurheimen zählte die Gemeinde deutschlandweit zu den größten Kinderkurorten.

Lehrforschung zum Kinderkurwesen in Schleswig-Holstein

Wichtiger Bestandteil der Aufarbeitung des Themas in SPO und Schleswig-Holstein waren drei zweisemestrige Lehrforschungsprojekte, in denen Studierende in interdisziplinär zusammengesetzten Zweiertteams forschten.

Lehrforschung I: Ausstellung (WiSe 2022/23–SoSe 2023)

Im ersten Lehrforschungsprojekt erarbeiteten 25 Studierende auf der Grundlage der vorausgegangenen Studie der beiden Seminarleiter die Ausstellung „Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Orte der Erholung, Orte der Gewalt?“, mit der Forschungsergebnisse frühzeitig und niedrigschwellig einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Finanziert wurde die Ausstellung von der Gemeinde SPO und der Kulturabteilung des Bildungsministeriums des Landes, eröffnet wurde sie im Museum der Landschaft Eiderstedt in SPO im Juni 2023 vom Staatssekretär des Sozialministeriums Schleswig-Holstein.⁷ Aufgrund des großen Erfolgs wurde die Ausstellung zwei Mal bis September 2024 verlängert und soll nun Teil der Dauerausstellung des Museums werden. Zudem bleibt sie über die Homepage der CAU abrufbar.⁸ Ungefähr die Hälfte der Studierenden war mit der Recherche, Auswertung und Aufbereitung von Literatur und Archivmaterial sowie dem Verfassen von Textbausteinen befasst. Die andere Hälfte

führte Interviews mit Verschickungskindern mit negativen und/oder positiven Erfahrungen sowie mit Vertreterinnen des ehemaligen Kurheimpersonals: Wie schon der vorangegangenen Studie, liegt auch der Ausstellung eine sachliche und multiperspektivische Sicht auf die Thematik zugrunde. Die Studierendenteams haben die Interviews transkribiert sowie ca. dreiminütige Kurzfassungen des Audiomaterials erstellt und wiederum transkribiert. Vor Ort im Museum der Landschaft Eiderstedt sind die Kurzfassungen abrufbar (Audio und Transkript), über die Homepage der CAU zusätzlich das Transkript des gesamten Interviews, sofern die Interviewten einverstanden waren. Vorausgegangen im Seminar waren theoretische und methodische Einführungsmodulare in die Auswertung von Archivmaterial, die Oral History (primär nach Fritz Schütze⁹) sowie gemeinsam mit der Leiterin des Museums Landschaft Eiderstedt (SPO), Katja Sinn, in museumsdidaktische Anforderungen bei der Aufbereitung des Materials.



Abb. 1: Blick in die Ausstellung. In der Mitte ist eine Audiostation und eine drehbare Stele mit unterschiedlichen Perspektiven auf die Kinderkuren zu sehen. ©Mobby – Michael Gehring.

Lehrforschung II: Sammelband (WiSe 2023/24–SoSe 2024)

Das zweite Lehrforschungsprojekt war stärker auf Forschung als auf Vermittlung ausgerichtet.¹⁰ So wurden im Wintersemester zunächst Einträge im Forum „Zeugnis ablegen“ analysiert, in dem v. a. Betroffene von ihren negativen Erfahrungen berichten (<https://web.archive.org/web/20250828103615/https://verschickungsheime.de/zeugnis-ablegen/> [27.08.2025]). Über 2.700

Einträge waren darin verzeichnet, genau 100 zu SPO (Stichtag 27.11.2023). Ziel war es, aus diesen 100 Forumseinträgen durch Abstraktionen analytische Kategorien zu bilden wie „Essenszwang“, „Erbrochenes essen müssen“ oder „Körperstrafe“, aber auch positive Kategorien wie „Freundschaft“ oder „Zugewandtes Kurheimpersonal“. Dafür wurden Grundlagen der qualitativen Sozialforschung vermittelt, bevor die Studierendenteams aus den Einträgen zu verschiedenen Kureinrichtungen in SPO die analytischen Kategorien erarbeiteten und die Einträge entsprechend codierten.¹¹ In einem weiteren Schritt wurden diese Kategorienvorschläge im Plenum erörtert und in einem gemeinsamen, hierarchischen Kategoriensystem zusammengeführt. Im Sommersemester wurde diese Taxonomie dann in Interviews mit Verschickungskindern mit positiven wie negativen Erfahrungen sowie dem ehemaligen Kurheimpersonal erprobt. Dafür wurde das



Abb. 2: Studierende mit einer Besucherin bei der Ausstellungseröffnung im Juni 2023.
©Mobby – Michael Gehring.

Interview – nach dem Oral History-üblichen, offenen narrativen Einstieg – in Anlehnung an ein Leitfadenterview nach den Kategorien aufgebaut. Mithilfe der entwickelten Taxonomie konnte das sehr komplexe Phänomen „Kinderverschickung“ systematisiert und einer empirischen Auswertung zugänglich gemacht werden – mit aufschlussreichen Ergebnissen. So wurde auf der Grundlage von den 100 Forumseinträgen deutlich, welche Kategorien das Phänomen besonders prägen und welche weniger. Die Ergebnisse de-

cken sich weithin nicht mit dem Bild, das von den Medien gezeichnet wird, indem beispielsweise Todesfälle, sexueller Missbrauch oder Medikamentenmissbrauch in den Einträgen keine oder eine stark untergeordnete Rolle spielen.¹² Im Rahmen der Auswertung der Interviews konnten die Kategorien stärker profiliert werden, indem gezeigt wird, welche konkreten Geschichten sich dahinter verbergen. Die Texte der Studierenden sowohl zur Forums- als auch zur Interviewauswertung werden zeitnah gemeinsam mit Qualifikationsarbeiten zu dem Thema in einem Sammelband veröffentlicht, um so einen substantziellen Beitrag zur Erforschung des Kinderkurwesens zu leisten.

Lehrforschung III: Landesweiter Blick (WiSe 2024/25–SoSe 2025)

Gegenwärtig wird die Aufarbeitung des Themas mit dem dritten Lehrforschungsprojekt fortgesetzt, in dem erstmals alle schleswig-holsteinischen Orte mit ehemaligen Kinderkureinrichtungen – also auch Sylt, Amrum, Föhr und viele weitere – im Fokus stehen. Die bisherige Forschung, die noch ganz am Anfang steht, beschränkt sich für Schleswig-Holstein weitgehend auf SPO.¹³ Im Wintersemester sondierten Studierendenteams – nach einer themenbezogenen Einführung in die Recherche und Auswertung von Archivmaterial mitsamt Exkursion ins Landesarchiv Schleswig-Holstein – die Quellenüberlieferung zu je einem Kurort, erstellten eine erste Übersicht der Kurheime und trugen Basisinformationen zu ihnen zusammen. Im gegenwärtigen Sommersemester ergänzen die Studierenden diese Zusammenstellung durch Interviews mit Betroffenen aus den jeweiligen Kurorten. Die Ergebnisse sollen ebenfalls publiziert werden und den Grundstein legen für landesweite Forschungen, aber auch Betroffenen als Ausgangspunkt ihrer Recherchen dienen.

Chancen und Herausforderungen der Projekte

Die Lehrprojekte bergen für Studierende wie Lehrende viel Potenzial, bringen jedoch auch einige Herausforderungen mit sich. Zu letzteren zählte zweifelsohne der im Vergleich zu anderen Lehrveranstaltungen überdurchschnittlich hohe erforderliche Einsatz an Ressourcen aller Beteiligten. So waren die Studierenden mit einem verhältnismäßig hohen Maß an eigenverantwortlicher Arbeit im Team sowie mit einem emotional belastenden und aufgrund seiner synchronen und diachronen Komplexität sachlich herausfordernden Thema konfrontiert. Sie verließen den „Schutzraum“ der Universität und traten mit Betroffenen in direkten Kontakt, die mitunter von furchtbaren Gewalterfahrungen berichteten, und die zugleich auf lokaler, Landes- und Bundesebene organisiert sind und konkrete politische Ziele verfolgen. Komplettiert wurde das Spannungsfeld durch das ungebrochen große mediale Interesse an dem Thema, das außerdem zunehmende Aufmerksamkeit vonseiten der Politik erfährt.¹⁴ Auch für die Lehrenden waren die Projekte überdurchschnittlich aufwen-

dig. Auf umfangreiche konzeptuelle Planungen und Vorbereitungen folgte seminarbegleitend eine intensive, engmaschige Unterstützung der Teams. V. a. jedoch gestaltete sich die anschließende redaktionelle Bearbeitung der Texte für die Veröffentlichung als sehr zeitintensiv. Eine weitere Hürde lag in der fakultätsübergreifenden Interdisziplinarität begründet, die universitätsstrukturell nicht begünstigt wird. So sind zweisemestrige Formate, die sich für die Umsetzung größerer Lehrprojekte bestens eignen, zwar in der Fachprüfungsordnung BA Soziologie als „Lehrforschungsprojekt“ verankert, im Geschichtsstudiengang jedoch nicht vorgesehen. Umgekehrt kämen im Studiengang Soziologie andere Formate für die skizzierte Projektarbeit kaum infrage. Daraus resultierte, dass die meisten Geschichtsstudierenden nur an einem der beiden Semester teilnahmen; die semesterübergreifende Konstante waren die Soziologiestudierenden. Bei der Konzeption der Projekte war daher darauf zu achten, dass das erste der beiden Semester einen eigenen Abschluss aufwies, der zugleich den im zweiten Semester neu hinzukommenden Geschichtsstudierenden einen guten Einstieg ermöglichte. Diese Herausforderungen machten die Lehrenden zu Beginn der Projekte transparent, zeigten jedoch auch ihre mannigfaltigen Chancen und Potenziale auf. Hierzu zählte die aktive Einbindung der Studierenden in die Aufarbeitung eines gesellschaftlich relevanten, bislang kaum erforschten Themas, wozu sie durch die Veröffentlichung der Ergebnisse einen eigenen Beitrag leisten. Die Relevanz des Themas ließ sich anhand der medialen und politischen Aufmerksamkeit plastisch darstellen – auch konkret im Zusammenhang mit den Lehrforschungsprojekten. Im Zuge ihrer Arbeit erhielten die Studierenden grundlegende Einblicke in die Funktionsweisen von Forschung im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Initiativen und Interessensverbänden, den Medien und der Politik. Kooperationspartnerin der ersten beiden Lehrforschungsprojekte war die Heimortgruppe der Verschickungskinder SPO, beim dritten Projekt die Landeskoordination der Verschickungskinder Schleswig-Holstein. Initiale Kontaktaufnahmen mit den Betroffenen wurden durch Einladungen ins Seminar oder im Rahmen von Exkursionen etwa ins Museum Landschaft Eiderstedt in SPO ermöglicht. Aus den genannten Faktoren resultierte eine hohe intrinsische Motivation bei den Studierenden, die bereits im Verlauf der Semester spürbar war und von den Studierenden im Rahmen der Evaluationen auch konkret rückgemeldet wurde.¹⁵

Neben themenbezogener Fachkompetenz und sozialer Kompetenz konnten die Studierenden auch ihre Methodenkompetenz weiterentwickeln. Interdisziplinäre Impulse sowie die Zusammenführung mit der klassischen Archivarbeit trugen zur Reflexion der Methode der Oral History bei. Insbesondere Geschichtsstudierende neigten dazu, Archivquellen intuitiv zunächst einen

höheren Wahrheitsgehalt zu attestieren. Sie lernten, dass Oral History-Zugänge bei der Erforschung des Themas Kinderverschickung unverzichtbar sind, produzierten neues, wichtiges Quellenmaterial, werteten es erstmalig aus und stellen es zudem der künftigen Forschung zur Verfügung – nicht nur Betroffenenberichte, sondern auch solche von Verschickungskindern mit positiven Erfahrungen und des ehemaligen Kurheimpersonals. In diesem Zuge ließ sich auch der Konstruktionscharakter von Geschichte illustrieren. So geriet einerseits die Frage nach der Authentizität der Berichte bzw. nach der Fragilität von Erinnerungen an Ereignisse ins Blickfeld, die oft Jahrzehnte zurückliegen, und bei denen die Interviewten zudem noch Kinder bzw. Kleinkinder waren. Andererseits wurde stets die Auswahl der zu interviewenden Personen diskutiert und reflektiert, die einen Einfluss auf den Ergebniskorridor hat. Darüber hinaus konnten die Studierenden mit der selbstständigen Strukturierung des individuellen Forschungsprozesses ihre Selbstkompetenz erweitern: Das Vorgehen – sei es in Bezug auf die Archivarbeit oder die Interviewführung – musste geplant und realisiert, anschließend nachbereitet und verwertet, die Ergebnisse verschriftlicht und der Text für die Veröffentlichung mehrfach überarbeitet werden. Die Arbeit in Zweiertteams erleichterte und bereicherte die Arbeit und ermöglichte den Lehrenden zugleich ein hohes Maß an binnendifferenzierter Unterstützung. Dabei beurteilten die Studierenden die Interdisziplinarität der Teams, die im Rahmen der Evaluationen explizit abgefragt wurde, durchweg positiv. Sich mit neuen Herangehensweisen und Perspektiven einer anderen Disziplin auseinanderzusetzen wurde als interessant, abwechslungsreich und gewinnbringend beschrieben, eben wie die Möglichkeit, neue Studierende kennenzulernen. Im zweiten Teil der Veranstaltungen führten Soziologiestudierende ihre neuen Teampartner:innen aus der Geschichte in das Thema ein. Durch dieses Peer Teaching konnte der skizzierten universitätsstrukturellen Problematik entgegengewirkt werden. Manche Geschichtsstudierende nahmen ohne ECTS-Anrechnung an der zweiten Hälfte des Projekts teil, einige – auch Soziologiestudierende – belegten sogar noch das nächste Lehrforschungsprojekt; am dritten Projekt nahm eine Studentin von der Ruhr-Universität Bochum teil. Auch aus Sicht der Dozierenden waren die Projekte ertragreich. So kann das Outcome für die eigene weitere Forschung genutzt werden. Die Studierenden brachten viele unterschiedliche, spannende Perspektiven auf das vielschichtige Thema der Kinderverschickung ein. Zudem wäre die Ausstellung in der Kürze der Zeit anders kaum zu realisieren gewesen. Nicht zuletzt wurden junge Nachwuchswissenschaftler:innen für weitergehende Beschäftigungen mit dem Thema gewonnen, die ihre Qualifikationsarbeiten dazu schreiben. Durch die Förderung der ersten beiden Lehrforschungsprojekte aus dem Fonds für

Lehrinnovation der CAU 2022/23 bzw. 2023/24 konnten Kooperationen intensiviert und Gastwissenschaftler:innen anderer Universitäten – etwa der Humboldt-Universität zu Berlin – eingeladen sowie das Team für die Umsetzung der Vorhaben um eine wissenschaftliche Hilfskraft verstärkt werden.

Bilanz

Der hohe Aufwand, der für Studierende und Lehrende mit den drei Lehrforschungsprojekten zur Kinderverschickung an der CAU einherging, wird durch den Ertrag vielfältiger Synergieeffekte ausgeglichen: Die Verbindung von Forschung, Lehre und Vermittlung ermöglichte es, ein komplexes und gesellschaftlich relevantes Thema praxisnah zu bearbeiten und dabei innovative Ansätze für die universitäre Lehre zu entwickeln und zu elaborieren. Die Studierenden profitierten von der aktiven Einbindung in aktuelle Forschung, dem interdisziplinären Austausch und der Ausbildung unterschiedlicher Kompetenzen. Durch die Produktion und Auswertung neuer Quellen sowie die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Themas, der sich in Qualifikationsarbeiten weiter vertiefen lässt. Diese Perspektive schuf ein hohes Maß an intrinsischer Motivation. Gleichzeitig boten die Projekte den Lehrenden Impulse für die eigene Forschung und ermöglichten den Ausbau von Kooperationen mit anderen Universitäten und außeruniversitären Akteur:innen. Publikationen wie der Sammelband sichern nicht nur Seminarergebnisse, sondern schaffen zugleich zitierfähige Referenzen für die künftige Forschung. Das sozialhistorische gesellschaftliche Massenphänomen der Kinderverschickung ist und bleibt ein Thema mit erheblichem Forschungspotenzial. Die drei Lehrforschungsprojekte zeigen, wie forschungs- und produktorientierte Lehre einen essenziellen Beitrag zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung leisten kann – Fortsetzung möglich.

Anmerkungen:

- 1 Der Beitrag basiert teilweise auf dem Vortrag „Kinderverschickung“ 1945–1990. Oral History als Methode in der projektbezogenen Lehrforschung“, den der Verfasser im September 2024 im Rahmen der Tagung „Oral History in der hochschulischen Ausbildung der historischen Fächer“ an der Ruhr Universität Bochum gehalten hat.
- 2 Vgl. u. a. Röhl, Anja: Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt, Gießen 2021. Siehe zur folgenden Darstellung des Phänomens und dessen Erforschung Hertz, Helge-Fabien: Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Orte der Erholung, Orte der Gewalt?, in: MGSHG 105 (Herbst 2023), S. 10–19, URL: <https://web.archive.org/web/20250828184703/https://geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2023/09/Mitteilungen-105-Herbst-2023.pdf> (27.08.2025); ders.: „Kinderverschickung“ 1945–1990. Forschung im Spannungsfeld von Betroffeneninitiativen, Citizen Science und medialer Berichterstattung, in: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 11, 03/04 (2024), Kindheit und Politik, S. 197–213; ders.: „Kinderverschickung“. Projektbezogene Überlegungen zum Konzept historischer Gerechtigkeit,

in: Historische Gerechtigkeit. Geschichts- und archivwissenschaftliche Perspektiven, hg. von Rainer Hering/Ole Fischer, Hamburg 2025, S. 185–198.

- 3 NDR: Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Runder Tisch arbeitet Gewalt auf, 19.07.2025, URL: <https://web.archive.org/web/20250827181750/https://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/kinderkurheime-in-st-peter-ording-runder-tisch-arbeitet-gewalt-auf,verschickung-spo-100.html> (11.09.2025); Stabsstelle Presse, Kommunikation und Marketing der Kieler Universität: Forschung zu Kinderverschickungen: Dialog statt Deutungshoheit, 17.07.2025, URL: https://web.archive.org/web/20250827183532/https://www.uni-kiel.de/de/universitaet/detailansicht/news/127-kinderkurheime-spo-ergebnisse?sword_list%5B0%5D=Dialog%20statt%20deutungshoheit&cHash=a52047e3dba2c702ee6ccaf592887d30 (11.09.2025).
- 4 „Verantwortung für Deutschland“. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 21. Legislaturperiode, S. 101, URL: <https://web.archive.org/web/20250827184836/https://www.cdu.de/app/uploads/2025/04/Koalitionsvertrag—barrierefreie-Version.pdf> (11.09.2025).
- 5 Stadtarchiv Kiel, Akten der Stadtverwaltung, 68757; Landesarchiv Schleswig-Holstein [LASH] Abt. 851, Nr. 7035 I.
- 6 Vgl. z. B. von Miquel, Marc: Verschickungskinder in Nordrhein-Westfalen nach 1945. Organisation, quantitative Befunde und Forschungsfragen, URL: https://web.archive.org/web/20250827185225/https://www.mags.nrw/system/files/media/document/file/studie-verschickungskinder_nrw.pdf (11.09.2025); Schmuhl, Hans-Walter: Kur oder Verschickung? Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit, München/Hamburg 2023.
- 7 Vgl. Hertz 2023; ders./Nahnsen, Chiara: Ausstellung „Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Orte der Erholung, Ort der Gewalt?“, in: Blog „Einfach gute Lehre“, Geschäftsbereich Qualitätsentwicklung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Referat Lehrentwicklung, 01.12.2023, URL: <https://einfachgutelehre.uni-kiel.de/artikel/kinderkurheime>. Pressespiegel (Auswahl): Stabsstelle Presse, Kommunikation und Marketing der Kieler Universität: Eine Aufarbeitung ohne einfache Antworten, 13.6.2023, [/web.archive.org/web/20250827185856/https://www.uni-kiel.de/de/detailansicht/news/158-kinderverschickung-ausstellung](https://web.archive.org/web/20250827185856/https://www.uni-kiel.de/de/detailansicht/news/158-kinderverschickung-ausstellung) (11.09.2025); Tagesschau: Schleswig-Holstein: Ausstellung: Kinderkurheime – Orte der Erholung oder der Gewalt?, 25.6.2023 [online nicht mehr abrufbar]; sh:z (Husumer Nachrichten): St. Peter-Ording: Neue Ausstellung über Verschickungskinder in Kinderkurheimen. Digital und im Museum in SPO, 15.06.2023, URL: <https://web.archive.org/web/20240714162129/https://www.shz.de/lokales/husum/artikel/verschickungskinder-in-spo-neue-ausstellung-44917361> (11.09.2025).
- 8 Graeff, Peter/Hertz, Helge-Fabien: Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Orte der Erholung, Orte der Gewalt?, URL: <https://web.archive.org/web/20250827190610/https://www.sociologie.uni-kiel.de/de/professuren/professor-uer-soziologie-und-empirische-sozialforschung/forschung/kinderkurheime-in-st-peter-ording-orte-der-erholung-orte-der-gewalt> (11.09.2025).
- 9 Vgl. u. a. Schütze, Fritz: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen, in: Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung, hg. von Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen, München 1976, S. 159–260.
- 10 Vgl. Hertz, Helge-Fabien/Sattler, Bendix: „Kinderverschickung“ im Spiegel analytischer Kategorien. Interview mit einem Seminarteilnehmer, in: Blog „Einfach gute Lehre“, Geschäftsbereich Qualitätsentwicklung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Referat Lehrentwicklung, 30.09.2024, URL: <https://web.archive.org/web/20250827190824/https://einfachgutelehre.uni-kiel.de/artikel/kinderverschickung> (11.09.2025).
- 11 Vgl. Mayring, Philipp A. E.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015.
- 12 Vgl. Hertz 2024, S. 209.
- 13 Vgl. darüber hinaus Umlauf, Leoni: Gewalt in der Kindererholung – Trägerschaft und Verantwortung. Eine Studie am Beispiel des Deutschen Roten Kreuzes in Schleswig-Holstein, URL: https://web.archive.org/web/20250827191112/https://www.drk-sh.de/fileadmin/Eigene_

Bilder_und_Videos/LGS/Verschickungskinder/Masterarbeit_Gewalt_in_der_Kindererholung.pdf (11.09.2025); Marx, Marie-Theres: Die „Fröhliche Kinderstube“. Handlungsspielräume privater Kinderheime der 1950er Jahre in Schleswig-Holstein, in: Demokratische Geschichte 31 (2022), S. 297–319.

- 14 Vgl. zu den Herausforderungen bei der Erforschung des Themas Hertz 2024; Richter, Johannes: Verschickungskinder im Spannungsfeld von Citizen-Science, Reconciliation Policies und Nutzer*innen-Forschung – Einblicke in eine geschichtspolitische Arena, in: Das Historische Argument. Geschichtsbezüge in: Bildungsdebatten, hg. von Katharina Gather/Ulrich Schwerdt/Norbert Grube, Berlin/Bruxelles/Chenna [u. a.] 2024, S. 199–217.
- 15 Vgl. Hertz/Sattler 2024.

Berichte und Mitteilungen

Über 5000 Seiten „Nordfriesland im Roman“: Ein historisch-literatursoziologisches Projekt

von *Arno Bammé* und *Thomas Steensen*



Abb. 1: Arno Bammé (rechts) und Thomas Steensen mit dem Band „Ellen Olestjerne“ aus der Reihe „Nordfriesland im Roman“ (Foto: Husum Verlag).

Mit der Erzählung „Das Haus auf Eiderstedt“ von Uwe Herms endete im Sommer 2025 unser Projekt „Nordfriesland im Roman“. Seit 2007 sind zwanzig Bände mit insgesamt mehr als fünftausend Seiten erschienen. Die Studie ist regionalhistorisch, soziographisch und literatursoziologisch angelegt.

Die Romane der Reihe sind als Zeitdokumente zu verstehen und werden von uns auch als solche behandelt, vergleichbar mit Tagebüchern, Briefen, Autobiographien oder Zeitungsartikeln. Sie stellen das „Gedächtnis“ einer Epoche (etwa 1850 bis 1950) und einer Landschaft (Nordfriesland) dar. In ihrer Gesamtheit sind sie, um eine Metapher aus der Malerei zu bemühen, ein Sittengemälde jener Zeit, keine realgeschichtliche Zusammenstellung histori-

scher Fakten. Vielmehr handelt es sich bei ihnen um mentalhistorische Sinngebungen, die den zeitgenössischen Fakten erst ihre Bedeutung verleihen, so wie sie sich in den Schilderungen des Alltagslebens und seiner Menschen widerspiegeln, Deutungsmuster, die teils bis heute nachwirken.

Eine Besonderheit der Reihe besteht in den ausführlichen Nachworten. In ihnen werden die sozialhistorischen Hintergründe des Romangeschehens, die Schauplätze und die Biografien der Autorin oder des Autors dargestellt. Sie sind jeweils mit Abbildungen und manchmal mit Karten und Diagrammen versehen, außerdem werden wenig bekannte Begriffe erläutert und schließlich die wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema und zur Biografie aufgeführt.

Die Autoren, deren Werke wir ausgewählt, diskutiert und in zwanzig Bänden zusammengestellt haben, lassen sich weitgehend als Vertreter eines poetischen Realismus in der Tradition Theodor Storms bezeichnen, auf den sie sich selbst des Öfteren, neben Wilhelm Raabe, rückbeziehen. Den Schlusspunkt bildet indes eine Erzählung des erst 2023 gestorbenen Schriftstellers Uwe Herms. Mit ihm betritt eine neue Generation die Bühne der Regionalbelletristik, die sich weit mehr durch das Zusammenspiel von expressionistisch gedeuteten Realitäten und psychologisch basierten Fiktionen, durch Zeitenbrüche, epochentypische Identitätsprobleme und Traumbilder auszeichnet, auch wenn das Handlungsgeschehen nach wie vor dicht an der Lebenswirklichkeit der Menschen in den „gesegneten Weiten Eiderstedts“ bleibt. Insofern stellt Herms für uns das Scharnier dar im Übergang von der frühmodernen zur hochmodernen Regionalbelletristik.

In den Jahren 2007 bis 2025 sind folgende Bände erschienen:

Bd. 1: Meta Schoepp: Millionensegen. Erstausgabe 1920/Neuausgabe 2007. (352 S.)

Bd. 2: Elfriede Rotermund: Godber Godbersen. Ein Halligroman. 1928/2008. (304 S.)

Bd. 3: Albert Johannsen: Nach der Flut. 1905/2009. (224 S.)

Bd. 4: Mia Munier-Wroblewski: Olaf Braren. 1948/2010. (228 S.)

Bd. 5: Marie Burmester: Gottfried Rissoms Haus. 1903/2011. (216 S.)

Bd. 6: Margarete Boie: Dammbau. Ein Sylter Roman. 1930/2012. (336 S.)

Bd. 7: Friede H. Kraze: Die Frauen von Volderwiek. 1926/2013. (144 S.)

Bd. 8: Franziska zu Reventlow: Ellen Olestjerne. 1903/2014. (270 S.)

Bd. 9: Albert Petersen: Arnold Amsinck. 1921/2015. (344 S.)

Bd. 10: Hans Christian Andersen: Die beiden Baroninnen. 1848/2017. (328 S.)

Bd. 11: Wilhelm Lobsien: Landunter. Halligroman. 1921/2018. (336 S.)

Bd. 12: Meta Schoepp: Die Leute auf Bödöla. 1908/2018. (176 S.)

Bd. 13: Margarete Böhme: Wind und Wellen. Ein Halligroman. 1919/2019. (240 S.)

Bd. 14: Thusnelda Kühl: Der Inseldoktor. 1908/2019. (224 S.)

Bd. 15: K. v. d. Eider: Meerumschlingen. Friesischer Dorfroman. 1908/2020. (216 S.)

Bd. 16: Ingeborg Andresen: Hinter Deich und Dünen. Geschichten aus Nordfriesland. 1907/2021. (272 S.)

Bd. 17: Max Geißler: Inseln im Winde. Ein Halligroman. 1903/2022. (280 S.)

Bd. 18: Friedrich Jacobsen. Elfe. 1898/2022. (208 S.)

Bd. 19: Gustav Frenssen: Kandidat Ohland. Manuskript 1944/2024. (312 S.)

Bd. 20: Uwe Herms: Das Haus auf Eiderstedt. 1985/2025. (224 S.)

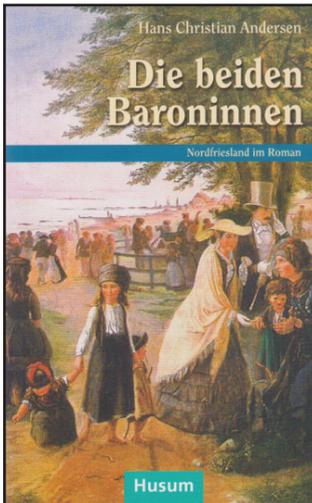


Abb. 2: Bd. 10 der Reihe „Nordfriesland im Roman“.

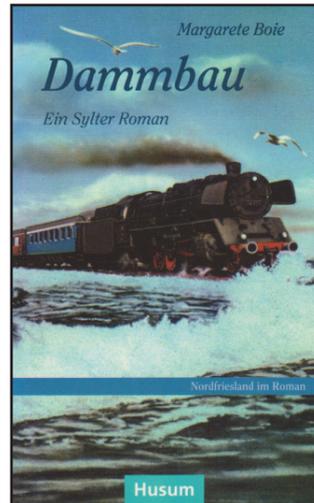


Abb. 3: Bd. 6 der Reihe „Nordfriesland im Roman“.

Unter den fast unüberschaubar vielen in Nordfriesland spielenden Romanen und Erzählungen mussten wir eine Auswahl treffen, welche von ihnen in die Reihe aufgenommen werden sollten und welche nicht. Ihr lagen sechs Entscheidungskriterien zugrunde:

1. Es sollten möglichst alle Landschaftsteile Nordfrieslands vertreten sein, denn die persönlichkeitsprägende Lebenssituation der Menschen zum Beispiel auf einer Hallig oder in der Marsch ist eine völlig andere als auf der Geest.
2. Es sollten möglichst viele Autoren und Autorinnen in ihr präsent sein.
3. Bei ihren Werken sollte es sich um realistische Alltagsschilderungen handeln, beruhend auf soziographischen Kenntnissen, erworben entweder durch eigene Lebenserfahrungen oder durch Recherchen vor Ort wie teilnehmende Beobachtung, Gespräche und Interviews oder auch Archivrecherchen. Als Beispiel mag Thusnelda Kühl gelten, die in Eiderstedt

aufgewachsen ist, später dort als Lehrerin tätig war und als „Dichterin der Marschen“ für ihre Romane Interviews durchgeführt und Archivrecherchen betrieben hat.

4. Die Romane und Erzählungen sollen überregionale Bedeutung erlangt haben. Das heißt, in ihnen müssen Themen und Probleme behandelt werden, die zwar regional verankert sind, aber auch von Auswärtigen gelesen und in ihrer Thematik mit Gewinn nachvollzogen werden können. So ist zum Beispiel der Mutter-Tochter-Konflikt im Roman „Ellen Olestjerne“ von Franziska zu Reventlow auch für einen Leser, eine Leserin in Japan oder Frankreich durchaus nachvollziehbar.
5. Die Texte müssen von der zeitgenössischen Literaturkritik wahrgenommen und in Rezensionen besprochen worden sein.
6. Neben diesem Gütekriterium der zeitgenössischen Kritik war natürlich gleichfalls entscheidend unser je persönliches Urteil. Wir mussten überzeugt sein davon, dass der jeweilige Text auch heute noch seine Leser, seine Leserinnen finden würde.

Unser Zugang zu den Romanen war nicht literaturwissenschaftlicher Art, sondern lässt sich als historisch-soziographisch und literatursoziologisch einordnen. Literatur, gerade auch die belletristische, die schöngeistige der *poetae minores*, stellt für uns eine spezifische Ausdrucksform sozialpsychologisch geprägter Erfahrungswelten dar, so wie Statistiken, Kneipengespräche, TV-Sendungen, SMS-Botschaften, Gesetzestexte andere Ausdrucksformen darstellen. Dabei war uns wichtig, dass sich in ihnen die gravierenden Ereignisse des übergreifenden Weltgeschehens in regionaltypisch heruntergebrochener Weise im Alltag der davon betroffenen Menschen äußern. Der soziographische Zugriff darauf bezeichnet ein Verfahren, das die Lebenswelt von Menschen moderner Gesellschaften in Verbindung mit der Landschaft beschreibt, in der sie zu Hause sind. Bemerkenswert ist, dass sich an dieser Landschaftsbindung trotz gewaltiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse und dramatischer Migrationsbewegungen, etwa in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, nicht viel geändert hat.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Nicht die Autoren gehen bei ihren Romanen streng wissenschaftlich im soziographischen Sinn vor, wenigstens nicht immer und überall; oft arbeiten sie mit Klischees, ohne dass es ihnen bewusst ist – sondern wir nähern uns ihnen in soziographischer Perspektive, um ihre Äußerungen auch dort, wo sie sich gängiger Klischees bedienen, als mental-historische Realität ihrer Lebenswelt deuten zu können.

In diesem abschließenden Überblick sei etwas Statistik zu „Nordfriesland im Roman“ mitgeteilt, weil die immense Arbeit, die sich hinter diesen Zahlen des Profanen verbirgt, üblicherweise – und zu Recht – nicht wahrgenommen wird,

wenn man einen einzelnen Roman der Reihe zur Hand nimmt. Bedeutung hat für uns nicht allein das einzelne Buch in seinem Eigensinn, den ihm der Autor, die Autorin zugedacht hat, sondern der Gesamtblick auf die Mentalhistorie, die dem Projekt der Reihe als Einheit der Vielgestaltigkeit ihrer Texte zugrunde liegt, sozusagen eine über die Landschaft Nordfrieslands verstreute „Geometrie des Heterogenen“ im Gegensatz zur „Arithmetik des Linearen“, dem die Logik des einzelnen Romangeschehens üblicherweise folgt.

Im Bücherregal nimmt die Reihe fast einen halben Meter ein. Sie umfasst insgesamt gut 5200 Seiten. Am umfangreichsten war gleich der erste Band, Meta Schoepps „Millionensegen“, mit 352 Seiten. Nur unwesentlich kleiner ist der Umfang von Albert Petersens „Arnold Amsinck“, Margarete Boies „Damm-bau“, Wilhelm Lobsiens „Landunter“ und Hans Christian Andersens „Die beiden Baroninnen“. Am schmalsten fiel mit 144 Seiten das Buch „Die Frauen von Volderwiek“ von Friede H. Kraze aus. Die erläuternden Nachworte umfassen annähernd 1100 Seiten. Das kürzeste enthielt gleich der erste Band mit nur 20 Seiten. Zu den ausführlichsten zählt das Nachwort im abschließenden Band, in dem wir uns um eine Würdigung des Gesamtwerks von Uwe Herms bemühen. Am umfangreichsten sind indes mit 94 Seiten die Erläuterungen zum Roman „Kandidat Ohland“ von Gustav Frenssen. Denn hier ging es uns Herausgebern nicht zuletzt darum zu erklären, warum wir das Buch eines „Schreibtischtäters“ aus der Zeit des Nationalsozialismus in unsere Reihe aufnahmen. Frenssens Erzählung nimmt auch in anderer Hinsicht eine Sonderstellung ein, denn es handelt sich um einen Erstdruck, während alle anderen Titel bereits einmal oder sogar mehrfach veröffentlicht worden waren. Eine Besonderheit bildet auch der Band „Hinter Deich und Dünen“ von Ingeborg Andresen, denn er enthält nicht einen in sich geschlossenen Text, sondern einzelne Erzählungen, die allerdings als Kapitel eines unvollendeten Romans gelesen werden können.

Mehrere Autorinnen und Autoren sind bekannt oder sogar berühmt. Genannt seien etwa Hans Christian Andersen, Franziska zu Reventlow, Wilhelm Lobsien, Margarete Böhme oder Gustav Frenssen. In diesen Fällen bereiteten die biografischen Angaben im Nachwort keine Probleme. Zu anderen mussten hingegen aufwendige Grundlagenforschungen angestellt werden, etwa zu Albert Petersen, Mia Munier-Wroblewski, Max Geißler, Friedrich Jacobsen und auch zu Uwe Herms.

Die einzige Autorin, von der gleich zwei Bücher aufgenommen wurden, ist Meta Schoepp. Der Grund liegt zum einen in ihrer erzählerischen Qualität, zum anderen wollten wir auch einen auf Helgoland spielenden Roman in die Reihe aufnehmen. Die Felseninsel gehört zwar nicht zum Kreis Nordfriesland, ist aber nordfriesisch geprägt. Damit sind fast alle Gegenden Nordfries-

lands in der Reihe vertreten. Es gelang indes nicht, geeignete Texte zu Amrum und zur östlichen Geest Nordfrieslands zu finden. Überproportional repräsentiert sind die Halligen, die viele Autorinnen und Autoren fasziniert haben. Thematisch steht mehrfach die Auseinandersetzung mit der Nordsee im Vordergrund, wenn auch oft in symbolischer Bedeutung, um soziale Konflikte zu spiegeln.

Alle 20 Bände sind im Husum Verlag erschienen. Bis 2018, solange Thomas Steensen Direktor in Bredstedt war, galten sie zugleich als Veröffentlichungen des Nordfriesischen Instituts. Hervorgehoben sei die bewährte Zusammenarbeit mit dem Husum Verlag. Wir Herausgeber haben unsere Kooperation in zwei Jahrzehnten als bereichernd empfunden. Zwei unterschiedlich personifizierte Kompetenzen, auf regionalhistorischem und literatursoziologischem Gebiet, ergänzten sich und führten zu einem Ergebnis, mit dem wir zufrieden sind – und hoffentlich auch die Leserinnen und Leser.

Einige Darstellungen zum Thema „Geschichte der Literatur Nordfrieslands“

- Bammé, Arno: Vergesst die Frauen nicht! Die Halligen, das Meer und die Weiblichkeit des Schreibens, Neumünster 2007.
- Bammé, Arno: „Nordfriesland im Roman“. Zur Soziografie einer Landschaft, in: Klaar Kiming. Festschrift für Thomas Steensen, hg. von Jürgen Kühl, Bräist/Bredstedt 2018, S. 46–56.
- Dohnke, Kay: Schleswig-Holstein literarisch. Orte und Landschaften in der Literatur, Heide 1996.
- Frank, Horst Joachim: Literatur in Schleswig-Holstein, Neumünster 1995–2006.
- Glaser, Horst Albert (Hg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 6, Reinbek 1980, Bd. 7 und 8, Reinbek 1982, sowie Bd. 9, Reinbek 1983.
- Lobsien, Eckhard: Die Welt als Hallig. Norddeutsche Heimatliteratur am Beispiel Wilhelm Lobsiens, Würzburg 2021.
- Lohmeier, Dieter: Nordfriesland in der Literatur, in: Das große Nordfriesland-Buch, hg. von Thomas Steensen, Hamburg 2000, S. 256–267.
- Rossbacher, Karlheinz: Heimatkunstbewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende, Stuttgart 1975.
- Steensen, Thomas: Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur. Bräist/Bredstedt 2013 (darin das Kapitel: Nordfriesland zwischen Heimatkunst und Weltliteratur).
- Steensen, Thomas: Prosa – Poesie – Drama. Ein halbes Jahrtausend Literatur in Nordfriesland, in: Nordfriesland. Von einst bis jetzt, hg. von dems., Husum 2022, S. 492–517.
- Stokes, Lawrence D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936–1945. Eine Dokumentation, Neumünster 2001.
- Tholund, Jakob: Friesland und die Friesen in der deutschen Literatur, in: Handbuch des Friesischen, hg. von Horst Haider Munske u. a., Tübingen 2001, S. 473–478.
- Tönnies, Ferdinand: Soziographie und ihre Bedeutung (1930), in: Ferdinand Tönnies: Soziologische Schriften 1929–1936, hg. von Arno Bammé, München/Wien 2020, S. 127–136.

125 Jahre Parkfriedhof Eichhof. Tagung in Kronshagen am 5. Juli 2025

von *Lynne Lux*



Abb. 1: Die neogotische Kapelle auf dem Eichhof-Friedhof wurde im Jahr 1900 eingeweiht und nach dem durch Bombentreffer verursachten Brand vom 5. Januar 1944 im veränderten Stil wiedererrichtet (Foto: Hauke Hansen).

Seit nunmehr 125 Jahren nimmt der Eichhof-Friedhof mit einer Fläche von rund 40 Hektar und seiner unmittelbaren Lage an der Gemarkungsgrenze einen festen Platz im Kronshagener Orts- und im Kieler Stadtbild ein. Der Kultur Kreis Kronshagen e.V. beging gemeinsam mit der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel das Jubiläum des größten Friedhofs in Schleswig-Holstein. Am Festtag wurde neben Fachvorträgen ein informativer Rundgang über den vom Kirchenkreis Altholstein verwalteten Friedhof sowie ein Konzert in der Friedhofskapelle dargeboten.

In ihrer Begrüßung lobte Bärbel Manitz als Vorsitzende des Kulturkreises die gute Zusammenarbeit in der Vorbereitung, um im Weiteren die Bedeutung des Eichhof-Friedhofs einerseits als „Ort der individuellen Erinnerung“ und andererseits als in vielerlei Hinsicht beeindruckende Parkanlage zu betonen. Nora von Massow, Bürgermeisterin von Kronshagen, unterstrich den hohen Stellenwert des Friedhofs für die Gemeinde.

Zu Beginn des Symposiums sprach Jan Ocker (Kiel) in einer inhaltlichen Hinführung über die Neuanlage von Friedhöfen in Schleswig-Holstein im 19. Jahrhundert. Bis zum Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bestattete man

vorzugsweise in der und im direkten Umfeld der Kirche, dann erfolgte eine Umorientierung von der Beisetzung auf dem Kirchhof zum Begräbnis auf einem entfernteren Friedhof, vor allem aus Gründen der Platznot und dem wachsenden Bedürfnis nach Hygiene sowie auch nach einer zunehmend stärkeren räumlichen Trennung von Leben und Tod. Für Schleswig-Holstein sind als frühe Beispiele etwa Flensburg (1813), Itzehoe (1817) und Bad Oldesloe (1824) zu nennen. In Kiel kamen 1869 und 1878 der Süd- und Nordfriedhof hinzu.

Nachfolgend widmete sich Juan Condori Larraguibel (Hamburg) konkret der Kronshagener Friedhofsgeschichte. Seine Ausführungen reichten dabei über die Geschichte Kiels im 19. und 20. Jahrhundert über das Konzept des Parkfriedhofs und den Wettbewerb rund um den Entwurf für den Eichhof-Friedhof bis hin zur Feuerbestattung mit dem 1916 vor Ort in Betrieb genommenen Krematorium. Mit der Aufklärung habe die auf Gott ausgerichtete Denkweise kontinuierlich an Bedeutung verloren und der Mensch in der Natur einen neuen Orientierungspunkt gefunden, was schließlich in die Idee des Parkfriedhofs hineingespielt habe. Das Charakteristikum sei die Naturnähe, die sich zum Beispiel in der von Geländegegebenheiten beeinflussten Wegeführung zeige. Dabei hätten sich die Verantwortlichen jedoch immer mit der Problematik konfrontiert gesehen, wie ein Park, der als Erholungsort dienen soll, mit dem Konzept eines Friedhofs angemessen verbunden werden kann.

Tjaden Nielsen (Kiel) wählte in der Folge einen biographiegeschichtlichen Zugang, um fünf regionale Persönlichkeiten und ihre Ruhestätten auf dem Eichhof-Friedhof vorzustellen. Dabei handelte es sich um den dänischen Dichter und Professor für dänische Sprache und Literatur Jens Baggesen (1764–1826), Friedrich von Esmarch (1823–1908), den Begründer des zivilen Samariterwesens in Deutschland, der aufgrund seiner Heirat mit der Prinzessin Henriette Elisabeth von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1833–1917) in einem Mausoleum zur Ruhe gebettet wurde, Friedrich Junge (1832–1905), Rektor und Pionier im Bereich Didaktik der Naturwissenschaften, Erich Hoffmann (1926–2005), Professor für schleswig-holsteinische Geschichte, und den ehemaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Gerhard Stoltenberg (1928–2001).

Im Anschluss an diese jahrhunderteübergreifende Darstellung folgte ein Vortrag mit präziser zeitlicher Schwerpunktsetzung von Rolf Fischer (Kiel) zum Thema „Novemberrevolution 1918. Gräberfelder auf dem Eichhof-Friedhof“. Fischer bemängelte zuvorderst die nicht hinreichende Informationsbereitstellung im Bereich der Grabstelle zur Novemberrevolution, sodass Besuchende oft ratlos ob deren Bedeutung zurückgelassen würden. Es herrsche geradezu eine „konzeptionelle Unsicherheit“. Das sei im Hinblick auf

einen Symbolort für „den verfassungsstaatlichen Beginn der Demokratie in Deutschland“ nicht akzeptabel. Der Vortragende forderte, dass das Grabfeld zu einem demokratischem Gedenkort werde. Er betonte dabei die besondere Verantwortung Kiels als Ort des Matrosenaufstandes. Seine konkreten Vorschläge sind, dass die Auffindung des Grabfeldes vereinfacht wird, Bilder, Informationstafeln, Führungen und andere Veranstaltungen in Kombination mit einer gärtnerischen Erneuerung für eine erhöhte Aufmerksamkeit für den Erinnerungsort eingesetzt werden und dem Verfall der Grabsteine aktiv entgegen gewirkt wird. Darüber hinaus fordert er auch den Erhalt der umgebenden Mauer und eine vermehrte beidseitige Kooperation mit der historischen Forschung.

Neben diesem Grabfeld haben auch die geschichtlich bedeutsamen Gräber des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ auf dem Eichhof-Friedhof anlässlich des Symposiums Aufmerksamkeit erfahren. Eckhard Colmorgen (Kiel) beleuchtete die Geschichte des Arbeitserziehungslagers, einem Konzentrationslager in Russee, das möglicherweise mehr als 5.000 Gefangene zu verzeichnen hatte, von denen mindestens 578 nachweislich dort getötet wurden beziehungsweise in Folge von Hunger, mangelnder Hygiene oder fehlender medizinischer Versorgung gestorben sind. Etwa 90 Prozent von ihnen waren ausländische Zwangsarbeitende, davon die meisten aus der Sowjetunion. Die Leichen wurden zum Großteil zum Eichhof-Friedhof geschafft, wo zunächst ein Bestattungsunternehmen und später Mitarbeiter des Arbeitslagers sie in den Jahren 1944 und 1945 in den Abschnitten 49 (heute geräumt), 60 und 61 beseitigten. Colmorgen präsentierte ein sorgfältiges geführtes Bestattungsregister dazu. Ebenso ging er exemplarisch auf vier Beispielgrabsteine ein. Der Vortrag schloss mit der Erkenntnis, dass heute auf dem Eichhof-Friedhof zu wenig explizite Erinnerung an Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen und KZ-Häftlinge stattfindet, wie es an vielen Orten in Deutschland der Fall sei.

An seine beiden Vorredner anknüpfend, behandelte Prof. Dr. Uwe Danker die Thematik „Kriegsopfergedenken auf dem Eichhof-Friedhof. Das Bombenopferfeld des Zweiten Weltkriegs“. Auch er prangerte das nicht ausreichende Kriegsopfergedenken inklusive kaum vorhandener Informationsbereitstellung auf dem Eichhof an. Dabei sei Kiel als Kriegsschauplatz, der im Zweiten Weltkrieg in besonderem Maße zivile Opfer zu verzeichnen hatte, da es ein zentrales Ziel alliierter Bombenangriffe dargestellt hatte, ein wichtiger Ort für kollektives Gedenken. Der Fokus des Redebeitrags lag auf ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen, die, entsprechend dem rassistischen Weltbild unter der Diktatur des Nationalsozialismus, „hinreichend getrennt von den für Deutsche vorgesehenen Begräbnisstätten“ bestattet werden sollten. Danker näherte sich dem Gedenken auf erinnerungskultureller Ebene.

Er schilderte hierzu die Umgestaltung des Ehrenfriedhofs auf Initiative der Alliierten mit einer Umbettung der Leichen aus Massengräbern in Einzelgräber und der Ausgestaltung sowie Errichtung eines Denkmals. Abschließend formulierte der Referent eine eindeutige Kritik: Ausländische Opfer würden im Gedenken noch immer nicht hinreichend berücksichtigt, eine Veränderung hin zu ehrendem Gedenken sei längst überfällig.

Nachmittags fand dann eine Führung über den Eichhof-Friedhof statt: Jürgen Schulz (Kiel), der als Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung Altholstein schon seit vielen Jahren den Friedhof landschaftlich pflegt und verwaltet, bereicherte den Nachmittag mit weiterführenden Informationen zu der Gestaltung der Anlage und im Speziellen zu den im Zuge des natürlichen Verfalls wie des Klimawandels erforderlichen Veränderungen beziehungsweise Anpassungen. Der Rundgang endete vor der Friedhofskapelle. Hier ließ die an Wissen bereicherte Gesellschaft den Tag mit einem Konzert der Musikschule Kronshagen unter der Leitung Andreas Gössings ausklingen.

Das Symposium zeigte einmal mehr die Bedeutung des Eichhof-Friedhofs im regionalen Kontext, betonte aber auch, wie wichtig es ist, diesen als Gedenkort aktiv zu erhalten und zu pflegen, und dass in diesem Kontext stellenweise Handlungsbedarf besteht.

Museen, Institutionen, Ausstellungen

Die Museumsinsel Lüttenheid in Heide

von *Evita Klippert* und *Melanie Greinert*

Die Museumsinsel Lüttenheid in Heide (Kreis Dithmarschen, Schleswig-Holstein) bildet seit dem Jahr 2001 ein kultur- und regionalgeschichtlich bedeutendes Museumsensemble. In mehreren historisch gewachsenen Gebäuden des ehemaligen Kleinbürger- und Handwerkerviertels „Lüttenheid“ (hochdt. Klein Heide) (Abb. 1) südöstlich des Heider Marktplatzes gelegen, werden Sammlungen zur Stadt- und Kulturgeschichte, zur lokalen Literatur- und Kunstproduktion, zur Alltagskultur sowie zur Handwerks- und Migrationsgeschichte gesammelt, bewahrt, erforscht und ausgestellt. Das Ensemble versteht sich als kulturhistorischer Erinnerungsort mit starker regionaler Verankerung und überregionaler Strahlkraft.



Abb. 1: Kleinheide mit dem Klaus-Groth-Haus, ca. 1895 (Foto: Hans Bachmann).

Vorgeschichte und Gründung (1904–2004)

Die institutionellen Wurzeln der heutigen Museumsinsel reichen zurück bis zur Gründung des Museums für Dithmarscher Vorgeschichte im Jahr 1904, das zunächst unter städtischer Trägerschaft in einem Raum der heutigen Grundschule Lüttenheid untergebracht war.¹ Die damalige Sammlung widmete sich primär altertumskundlichen Themen und bildete den Ausgangspunkt einer musealen Entwicklung in Heide. Ein weiterer Meilenstein erfolgte im Jahr 1914 mit der Eröffnung des Klaus-Groth-Museums, das dem Dichter und Schriftsteller Klaus Groth (1819–1899) gewidmet ist. Das gegenüber der Grundschule gelegene Geburtshaus Groths konnte durch Spenden aus der Heider Bürgerschaft museal erschlossen werden und entwickelte sich rasch zu einer weithin beachteten literarischen Gedenkstätte. Klaus Groth, der erstmalig 1853 mit seinem Gedichtband „Quickborn“ internationale Anerkennung erfuhr, gilt als Mitbegründer der neueren niederdeutschen Literatur.² Als Autor und Literaturwissenschaftler war er in der Kunst- und Kulturszene seiner Zeit u. a. mit Johannes Brahms, Theodor Storm oder Clara Schumann eng vernetzt.³ 1925 übernahm die Stadt Heide auch für das Klaus-Groth-Museum die Trä-

gerschaft. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das Gebäude mehrfach saniert, und die Sammlung – bestehend aus persönlichen Objekten, Archivalien und Nachlässen – kontinuierlich erweitert.⁴

Die Exponate des Museums für Dithmarscher Vorgeschichte waren hingegen mehrfach von Umzügen betroffen, die durch strukturelle Veränderungen innerhalb der Stadt bedingt waren. Bereits 1925 erfolgte die Verlagerung des Museums in die Landwirtschaftsschule an der Österweide, hiernach ist ein Umzug in das Alte Rathaus der Stadt Heide erfolgt. Nach Abbruch des Alten Rathauses zog die gesamte Sammlung 1967/68 in das ehemalige Gebäude der Landeszentralbank in der Brahmstraße um, das für die nächsten drei Jahrzehnte als Heimatmuseum fungierte. Um die Jahrtausendwende fiel die Entscheidung, das Gelände um das Klaus-Groth-Haus konzeptionell und baulich auszubauen und ein in sich geschlossenes, neues Museumsareal als kulturhistorisches Zentrum in Heide zu schaffen. Diese Neukonzeption mit dem Namen Museumsinsel Lüttenheid umfasste die Einbeziehung mehrerer benachbarter Gebäude, die früher als Pferdestall, Schmiede oder Wohnhäuser genutzt wurden und als Denkmalensemble nun einen charakteristischen Blick in das historische Viertel Lüttenheid geben sollten.

Bereits 2001 konnte eine erste Sonderausstellung von dem damaligen Leiter Dr. Volker Arnold in einem frisch sanierten Gebäude auf dem anvisierten Museumsgelände präsentiert werden. Zugleich wurde auch eine umfassende inhaltliche Neustrukturierung des Heider Heimatmuseums vorgesehen und eine institutionelle Teilung der umfangreichen stadthistorischen und archäologischen Sammlung angestrebt. 2003 wurde der vollständige archäologische Bestand in das damals neu gegründete Museum für Archäologie und Ökologie Dithmarschens in Albersdorf überführt, das heute unter dem Namen Steinzeitpark Albersdorf bekannt ist. Die stadthistorische Sammlung dient hingegen der Museumsinsel Lüttenheid seit deren Eröffnung im Jahr 2004 als Basis der verschiedenen musealen Angebote und wird kontinuierlich weiterentwickelt.

Sammlungsschwerpunkte und Weiterentwicklung (2004–2025)

In den Jahren nach der offiziellen Eröffnung erfuhr das Museumsgelände eine schrittweise bauliche Erweiterung. Weitere historische Gebäude wurden zwischen 2007 und 2011 in das museale Ensemble integriert. Hinzu kam eine kontinuierliche Sanierung aller Freiflächen zur Schaffung von Innenhöfen zwischen den Ausstellungsgebäuden, der Bau eines Magazingebäudes auf dem Areal und der Ankauf von drei weiteren Gebäuden im Viertel Lüttenheid zwischen 2020 und 2025, die perspektivisch in den Museumskomplex eingebunden werden sollen. Parallel dazu kam es zu einer inhaltlichen Spezialisierung der Sammlungsschwerpunkte, die sich zunehmend differenzierter und syste-

matischer den Themenbereichen der Dithmarscher Wohn- und Alltagskultur, der transatlantischen Comicgeschichte, dem künstlerischen Erbe der Region, der lokalen Stadt- und Handwerkskultur und der niederdeutschen Sprachentwicklung widmen.

Seit 2021 veranschaulicht eine Dauerausstellung im Untergeschoss der Alten Schmiede zentrale Aspekte der Stadtentwicklung Heides (Abb. 2). Thematisiert werden u. a. die Dithmarscher Bauernrepublik, die Eroberung und Zerstörung Heides 1559 im Zuge der sogenannten „Letzten Fehde“, die Gründung des Heider Marktplatzes, das lokale Apothekenwesen sowie das vielfältige Vereinsleben im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Eine multimediale Station bietet einen Überblick über die Stadtgeschichte von der Gründung 1434 bis zur Gegenwart. Archäologische Funde aus der Grabung von 1987/88, darunter Keramiken des Alltags, veranschaulichen das historische Leben und die frühere Wohnkultur. Besonders dabei hervorzuheben ist ein Bilegger, der als ältester, rekonstruierter Kachelofen Norddeutschlands gilt.⁵ Der Rundgang durch die Stadtgeschichte verdeutlicht nicht nur die politischen und sozialen Entwicklungslinien Heides, sondern zeigt zugleich,

wie vielfältig das kulturelle Erbe der Stadt ist. Diese Vielfalt spiegelt sich auch im Obergeschoss des Stade-Hauses wider, wo mit der Comicgeschichte ein weiterer Aspekt lokaler Kulturgeschichte aufgegriffen wird, der mit einzigartigen Sammlungsobjekten aufwarten kann. Im Mittelpunkt der Comicausstellung steht das Werk der aus Heide stammenden Brüder Rudolph und Gus Dirks. Rudolph Dirks gilt mit „The Katzenjammer Kids“ (1897) als Begründer des modernen Comicstrips. Die von ihm eingeführte Lautmalerei, Bewegungslinien und feste Figurenkonstellationen prägen bis heute das Medium. Sein Bruder Gus Dirks entwickelte mit „Bugville“ (ab 1900) eine frühe Tiercomiceihe.⁶ Der Einfluss



Abb. 2: Stadtgeschichtliche Sammlung in der Alten Schmiede (Foto: Museumsinsel Lüttenheid).

beider Brüder auf die internationale Comicgeschichte ist bis heute spürbar. Das künstlerische Erbe Heides wird weiterhin auch im Untergeschoss des Stade-Hauses durch das Werk von Nicolaus Bachmann (1865–1962) repräsentiert. Seine Landschafts- und Tiergemälde der Region sowie seine großformatigen Porträts aus der NS-Zeit bieten einen differenzierten Zugang zur Kunstproduktion im Dithmarschen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.⁷

In einem ehemaligen umgebauten Pferdestall widmet sich eine Ausstellung dem Handwerk des 19. Jahrhunderts. Originale Werkstätten – darunter eine Stellmacherei, Schuhmacher- und Tischlerwerkstatt, Schneiderei, Kürschnerei und Goldschmiede – vermitteln anschaulich das wirtschaftliche und soziale Leben im historischen Heide. Direkt dahinter gelegen bildet das Klaus-Groth-Haus weiterhin das literarische Herzstück der Museumsinsel. Neben einem Einblick in die Lebens- und Arbeitswelt der Familie Groth dokumentiert es bis heute das Wirken des Dichters und dessen Bedeutung für die niederdeutsche Literatur. Der originale Bilegger in der „guten Stube“, Multimedia- und Hörstationen (Abb. 3) sowie eine Musikaliensammlung mit Notenblättern von Johannes Brahms verknüpfen die regionale Literaturgeschichte mit von ihm geprägten internationalem Kulturerbe.⁸ Ergänzt wird die literarische Sammlung auf der Museumsinsel durch Nachlässe weiterer Heider Persönlichkeiten wie der Schriftstellerinnen Erna Weißenborn und Sophie Detleffs.



Abb. 3: Multimediatisch im Klaus-Groth-Haus
(Foto: Museumsinsel Lüttenheid).

Vermittlung, Partizipation und Perspektiven

Die Museumsinsel Lüttenheid versteht sich nicht nur als Bewahrungsort kulturellen Erbes, sondern auch als lebendiger Bildungs- und Kommunikationsraum. In regelmäßigen Sonderausstellungen werden aktuelle Themen aufgegriffen, historische Bezüge neu interpretiert und gesellschaftliche Diskurse museal reflektiert. Exemplarisch steht hierfür die Ausstellung „Dar kumt en Wind ut Norn“ (Herbst/Winter 2024/25), in der u.a. Gedichte von Klaus Groth in Kooperation mit dem Comic-Kollektiv Pure Fruit visuell-literarisch neu inszeniert wurden. Die Ausstellung „Mit der Leica vom Westerkoog zum Blauort“ des Fotografen Klaus Müller, die von der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein übernommen werden konnte und bis zum 7. September 2025 im Haus gezeigt wird, macht hingegen auf die fragile Schönheit des Wattenmeeres sowie auf das 40-jährige Jubiläum des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer aufmerksam. Auch zukünftig geplante Ausstellungen greifen gesellschaftlich relevante Themen auf und werden sich besonders mit Nachkriegsgeschichte, Demokratiegeschichte, Auswanderungsgeschichte und Mobilitätsgeschichte auseinandersetzen. Sonderausstellungen des Kunstvereins Heide mit moderner Kunst werden jeweils dreimal im Jahr gezeigt.

Ein zentrales Anliegen des Hauses ist dabei immer die Vermittlung für unterschiedliche Zielgruppen: Neben Ausstellungen werden Führungen, Vorträge, Workshops, Lesungen und dialogische Formate angeboten. Hinzukommend bietet die Museumsinsel jeden ersten Donnerstag im Monat eine „Museumswerkstatt für Kids“ an.

Aktuell befindet sich das Haus in einem Leitbildentwicklungsprozess, der partizipativ durch drei offene Gesprächsrunden mit Interessierten in der zweiten Jahreshälfte 2025 begleitet wird. Grundlage dafür ist eine im Vorfeld seit Januar 2025 durchgeführte Besucher*innenevaluation. Ziel ist es, die Museumsarbeit zu reflektieren und den Besuch noch stärker an den Bedarfen unterschiedlicher Nutzer*innengruppen auszurichten. Darüber hinaus werden Kooperationen mit Schulen, Hochschulen sowie weiteren Kultur- und Bildungseinrichtungen gestärkt. Dieser immerwährende Öffnungs- und Vernetzungsprozess zielt langfristig auf eine systematische Einbindung der Museumsinsel in die Bildungslandschaft Schleswig-Holsteins und darüber hinaus. Das Haus positioniert sich damit zunehmend als aktiver Partner im kulturellen Dialog zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Drei Fördervereine unterstützen dabei das vielfältige Programm: Die Klaus-Groth-Gesellschaft fördert seit 1949 die Verbreitung und wissenschaftliche Auseinandersetzung des literarischen Werks und der niederdeutschen Sprache (info@groth-gesellschaft.de), der Verein der Freunde und Förderer des Klaus-Groth-Museums fördert die Bewahrung und Erhaltung des Geburtshauses des Dichters (<https://www.heide.de/bildung-kultur/verein-der-freunde-und-foerderer-des-klaus-groth-museums-heide.html>) und der Förderverein Museumsinsel Lüttenheid e.V. unterstützt seit 2025 alle Sammlungsschwerpunkte der Museumsinsel Lüttenheid und deren Weiterentwicklung.

Anmerkungen

- 1 Für diesen Absatz vgl. Museumsinsel Lüttenheid: Die Geschichte der Museumsinsel, URL: <https://museumsinsel.heide.de/museum/haeuser.html> (11.09.2025).
- 2 Zum „Quickborn“ vgl. Thomsen, Hergen: Klaus Groths Quickborn. Eine unglaubliche Buch-Karriere, hg. von der Klaus-Groth-Gesellschaft e.V., Heide 2019.
- 3 Zur Freundschaft mit Johannes Brahms vgl. Russell, Peter: Johannes Brahms und Klaus Groth. Die Biographie einer Freundschaft, Heide 2007.
- 4 Museumsinsel Lüttenheid (Hg.): 100 Jahre Klaus-Groth-Museum, Heide 2014.
- 5 Vgl. Verein für Dithmarscher Landeskunde e.V. (Hg.): Geschichte Dithmarschens, Heide 2000, S. 171–173.
- 6 Vgl. Museumsinsel Lüttenheid/Brebeck, Benedikt (Hg.): Rudolph Dirks, Zwei Lausbuben und die Erfindung des modernen Comics, Heide 2018; vgl. Braun, Alexander/Eckhorst, Tim: Katzenjammer, Berlin 2022.
- 7 Vgl. Museumsinsel Lüttenheid (Hg.): Nicolaus Bachmann. Ein Jahrhundert Künstlerleben, Heide 2022.
- 8 Zur Musikaliensammlung vgl. Klaus-Groth-Gesellschaft e.V./Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (Hg.): Musikaliensammlung. Klaus Groth und Doris Groth, Heide 1995.

Aus der Vitrine ins Digitale

Zur Genese und Zukunft der Ausstellung

„Zerbombt, gesprengt, vergessen? Das Hauptgebäude der Kieler Universität 1876 bis heute“

von *Anne Krohn* und *Swantje Piotrowski*

Wenn wir heute von der Kieler Universität sprechen, werden die meisten Kielerinnen und Kieler vielleicht als erstes an das Gelände rund um das Audimax am Westring denken. Seit Jahrzehnten befindet sich hier mit dem sog. ‚blauen Christian‘, dem 15-geschossigen Verwaltungshochhaus von 1964, der Mittelpunkt des akademischen Lebens in Kiel. Passenderweise spricht man deshalb ganz sachlich vom „Campusbereich A“, südlich der Olshausenstraße, und vom „Campusbereich B“, nördlich der Olshausenstraße. Dabei ist dies, historisch betrachtet, natürlich nur der letzte und aktuelle örtliche Mittelpunkt des universitären Kiels. Der wohl historischste und noch heute genutzte Universitätsstandort ist der Medizincampus, der sich grob zwischen Feldstraße, Brunswiker Straße und Düsternbrooker Weg verorten lässt. Bevor die Universität an ihren neuen Standort am Ravensberg umzog, befand sich das Hauptgebäude der Christiana Albertina für über 70 Jahre genau hier im Schloßgarten. Fast genauso lang ist es inzwischen her, dass die in den 1950er Jahren als „Alte Universität“ bezeichnete Ruine gesprengt wurde. Ab den 1880er Jahren bis zu den verheerenden alliierten Bombenangriffen während der letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs markierte das von den Berliner Architekten Martin Gropius und Heino Schmieden entworfene Hörsaal- und Verwaltungsgebäude den Mittelpunkt des akademischen Kiels.

2024 stand somit ein doppelter Jahrestag an: 80 Jahre Zerstörung und 70 Jahre Sprengung des ehemaligen Kollegiengebäudes. Bei Luftangriffen 1944 wurde das Gebäude stark beschädigt und brannte völlig aus. 1954 ließ man die Ruine schließlich kontrolliert sprengen. Trotzdem haben sich bis heute einige spannende Artefakte erhalten, so zum Beispiel ein steinerner Zeitzeuge im Audimax der CAU: Im Foyer des westlichen Eingangs findet sich der



Abb. 1: Plakat zur Ausstellung.

Torso des Aristoteles, einer jener Sandsteinstatuen, die einst das Portal des Gebäudes im Schloßgarten zierten. Neben Aristoteles, der die philosophische Fakultät symbolisierte, wachten noch Platon, Solon und Hippokrates am Eingang zum Hauptgebäude. Dass dieser Aristoteles-Torso nun seit inzwischen 16 Jahren im Foyer des Audimax steht, haben wir dem Kieler Kunsthistoriker Prof. Uwe Albrecht zu verdanken.

Er war es auch, der die Abteilung für Regionalgeschichte im Sommer 2023 auf das doppelte traurige Jubiläum aufmerksam machte und auf noch vorhandene Fassadenreste, die im Landesamt für Denkmalpflege und im Kunsthistorischen Institut lagerten. Damit war die Idee für ein Projektseminar geboren, das im Sommer letzten Jahres mit 16 sehr engagierten Studierenden an der Abteilung für Regionalgeschichte veranstaltet wurde. Ziel war die Vorbereitung einer Ausstellung zum ehemaligen Hauptgebäude.

Erste Anlaufstelle bei der Spurensuche war das Landesamt für Denkmalpflege, wo wir aus einer ganzen Sammlung von Fassadenresten und Bodenfliesen die schönsten Stücke auswählen durften. Währenddessen erarbeiteten die Studierenden Ausstellungskonzepte und konkrete Entwürfe zu ihrem historischen Unterkapitel. Wie der Zufall es wollte, tauchten im Laufe des Seminars sogar noch weitere Stücke auf, mit deren Existenz wohl schon niemand mehr gerechnet hätte. Unter anderem wurde der verloren geglaubte Kopf des Aristoteles wiederentdeckt.

Im Sommer stand aufgrund der Sanierung der Kunsthalle ein Umzug der dort befindlichen Kunstobjekte an. Im Depot der Antikensammlung stieß der Kustos Dr. Benjamin Engels im Zuge dieses Umzugs auf drei nicht inventarisierte Kopffragmente. Nach kleiner Recherche vermutete Engels schon, dass es sich hier um die Köpfe der Philosophenstatuen handeln könnte. Bis dato wussten wir nur durch Fotografien von 1944, die uns im Laufe des Seminars vom Kieler Stadtarchiv zur Verfügung gestellt wurden, dass drei der Köpfe unmittelbar nach den Luftangriffen von ihren Körpern gefallen sein mussten. Im Juni letzten Jahres durften wir gemeinsam mit den Studierenden die Köpfe begutachten, kurzerhand die Ausleihe der Stücke für unsere Ausstellung beschließen und darüber hinaus noch weitere tolle ‚Hingucker‘ aus der Antikensammlung gewinnen, die ursprünglich die Korridore des Kollegiengebäudes geziert hatten.

Bald war genug Material zusammengekommen, um das Gebäude anhand ausgewählter Quellen durch die knapp 70 Jahre seiner Existenz hindurch und darüber hinaus beleuchten zu können. Wir wollten aber keine Hausarbeiten sammeln, sondern eine Ausstellung anbieten. Wohin also mit unseren Geschichten und steinernen Objekten? Glücklicherweise erklärte sich Eva

Fuhry, die Leiterin der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung, dazu bereit, ihre Räumlichkeiten für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen – einen passenderen Ort hätte man kaum finden können, denn die Brunswiker Straße 2 war nicht nur direkter Nachbar zum Kollegengebäude, sondern beherbergte zur damaligen Zeit auch die Universitätsbibliothek. Darüber hinaus wurde unsere Gruppe von Frau Fuhry auch noch in Sachen Ausstellungskonzeption geschult.

Aus der großen Gruppe der Seminarteilnehmenden kristallisierte sich im Herbst 2024 ein kleines Kuratorenteam heraus, das die Ausstellung ausgehend von den Entwürfen zu dem gemacht hat, was sie heute ist. Die Eröffnung am 6. November war ein voller Erfolg, und seitdem erreichen uns immer wieder weitere Geschichten und Objekte zu dem Gebäude. Zum Beispiel hat es eine Löwenmaske aus dem Dachgesims, die 2022 im Büro des CAU-Gebäudemanagements abgegeben worden war und seitdem hier verweilt, inzwischen in die Ausstellung im Medizinemuseum geschafft.

Die Ausstellung erfreut sich einer regen Aufmerksamkeit, nicht zuletzt durch Schulklassen. Am Ende werden die Besuchenden nach ihrer Meinung gefragt: Welche Formen des Erinnerns halten sie für geeignet? Dass das Thema in der Stadtöffentlichkeit Interesse hervorruft, belegen einige Rückmeldungen, die hier an der Meinungsstation hinterlassen werden. Zu der Frage, weshalb man an das Gebäude erinnern sollte, notierten Besucher:innen beispielsweise, dass „es ein weltweit einzigartiges architektonisches Vorhaben zentrierte.“ Als Form der Erinnerung wünscht man sich „ein virtuelles Modell“, „eine kleine Dauerausstellung auf dem Universitätsgelände“ oder auch eine „[Informations-]Stele mit Fotos u. kurzem Text“. Darüber hinaus vermerkten die Besucher:innen, dass „diese tolle Ausstellung möglichst lange geöffnet bleiben“ solle und ob „man die sehr schöne Ausstellung evtl. in Form einiger Web-Seiten erhalten“ könne. Längst stellt sich also die Frage: Wie geht es mit dem Hauptgebäude – oder dem, was davon noch übrig ist – weiter? Was passiert mit den geschichtsträchtigen „Resten“, die aktuell noch in den Vitrinen bzw. im Keller des Landesamts für Denkmalpflege (wo sie übrigens nicht dauerhaft verbleiben können) liegen? Wohin mit den Philosophenköpfen, wenn die Ausstellung vorbei ist? Das sind Fragen, für die wir aktuell nach Lösungen suchen. Unser unbedingtes Ziel ist jedoch, die Ausstellung zu bewahren und als Teil unserer Universitätsgeschichte langfristig präsentieren zu können. Deshalb wagen wir jetzt den Schritt aus der Vitrine ins Digitale.

Für die geplante digitale Ausstellung zum ehemaligen Kollegengebäude wird die aktuell physische Präsentation in ein interaktives Online-Format übertragen. Technische Basis ist „DDBstudio“ (<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/>), ein webbasiertes Ausstellungstool der Deutschen Digitalen

Bibliothek, das auf der Open-Source-Software Omeka (<https://omeka.org/>) beruht und speziell für Kultur- und Wissenseinrichtungen entwickelt wurde. Mithilfe des Tools können wir ohne tiefere technische Kenntnisse die Inhalte browserbasiert erstellen, verwalten und nachhaltig publizieren. Die Online-Ausstellung wird im Scrollytelling-Format als responsiver Long-Pager angelegt: Besucher:innen bewegen sich durch einen linearen Erzählstrang zur Geschichte und Bedeutung des ehemaligen Kollegengebäudes, können aber auch in vertiefende Inhalte eintauchen. Die bereits gesammelten und in dem Umfang nicht ausgestellten zahlreichen Bilder, historischen Dokumente, Animationen des Gebäudes sowie die 3D-Modelle der Philosophenköpfe sollen künftig im digitalen Raum die historischen und architektonischen Aspekte des Gebäudes anschaulich vermitteln.



Abb. 1: Online-Ansicht der Startseite der digitalen Ausstellung.

Bei der digitalen Umsetzung orientieren wir uns an etablierten Formen virtueller Ausstellungen: Sie ist komplementär zur ursprünglichen physischen Schau, nutzt aber die Vorteile digitaler Präsentation – von hoher Zugänglichkeit und Barrierefreiheit bis hin zu interaktiven Funktionen wie Zoomen, Blättern oder der Verlinkung zu weiterführenden Inhalten. Durch die Nachhaltigkeit der digitalen Publikation bleiben Inhalte und Digitalisate auch über die Laufzeit der physischen Ausstellung hinaus dauerhaft verfügbar. Ziel ist es, nicht nur einen informativen Überblick zu geben, sondern durch vernetzte Inhalte, multimediale Gestaltung und ggf. partizipative Elemente wie Kommentarfunktionen oder digitale Beiträge der Besucher:innen ein lebendiges, interaktives Ausstellungserlebnis zu schaffen.

Neue Forschungsvorhaben

Migration in die Ödnis?! Die Besiedlung und Kultivierung der Heide- und Moorflächen der jütischen Halbinsel im 18. Jahrhundert

von *Vivien Specht*

„Diese jütländischen und schleswigschen Heidegegenden sind der Strich Landes, der unser mildester Landesvater auf eigene Unkosten unternommen hat, den künftigen Zeiten zum Besten und Nutzen zu verbessern und urbarer zu machen, und wesfalls er einige hundert Familien aufgenommen hat [...]. Diese Leute haben sich nun auf der sogenannten Al-Heide, Knudstrup-Heide, Randbøl-Heide und auf anderen dergleichen Gegenden in Norder- und Süderjütland niedergesetzt, auch angefangen, die Erde zu bauen, Ziegel zu brennen, Dörfer zu bauen und Brunnen zu graben [...].“¹

Mit diesen Worten beschreibt der Theologe und Historiker Erik Pontoppidan (1698–1764) das Projekt der Heide- und Moorbesiedlung in seinem monumentalen Werk zur dänischen Geschichte und Geographie und stellt das erst 1759 begonnene Vorhaben des dänischen Königs Friedrich V. (reg. 1746–1766) als Erfolg dar. Das bisher als öde wahrgenommene Land wird besiedelt und kultiviert, morastige und sandige Gegenden verwandeln sich in fruchtbares Ackerland. Blicken wir heute auf die damaligen Siedlungsstellen, sind diese landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die Heide- und Moorgebiete der jütischen Halbinsel sind hingegen klein und selten geworden, auch wenn ein Teil im Zuge der Bestrebungen um den Klimawandel wieder renaturiert und ausgeweitet wird. Aus heutiger Sicht scheint es folglich fraglich, von einem Erfolg sprechen zu können.

Das Siedlungsvorhaben des dänischen Königs zwischen 1759 und 1765 fiel in eine Zeit, in der viele solcher Projekte in Europa gestartet wurden, sei es in der Habsburger Monarchie oder in Russland unter Katharina der Großen. Die Region des Siedlungsvorhabens, Jütland und Schleswig-Holstein, war das Kernland des dänischen Konglomeratstaats. Die anvisierten Siedlungsstellen standen dabei allesamt unter königlicher Herrschaft und lagen von Rendsburg im Süden bis zum Limfjord im Norden auf dem Geestrücken der jütischen Halbinsel. Die von Moor und Heideböden geprägte karge Landschaft wies dabei trotz schon vorhandener Besiedlung einige, aus Kopenhagener Sicht, ungenutzte Flächen auf. Die Ausgangslage des dänischen Königreiches, ein solches Siedlungsvorhaben anzustoßen, war denkbar günstig. Die Neutralität Dänemarks verschaffte dem Land im Siebenjährigen Krieg (1757–1763) wirtschaftliche Vorteile und die dänische Regierung zeigte sich an (landwirtschaftlichen) Reformen interessiert.²

Bestärkt von einem positiven Gutachten des bekannten Kameralisten Johann Heinrich Gottlob von Justi (1717–1771) rief 1759 der dänische König Friedrich V. Siedlungswillige auf, in sein Land zu kommen. Geworben wurde mit Grund und Boden, Vieh und Saatgut, Reise- und Tagegeld sowie der Befreiung von Pacht und Wehrdiensten. Mehrere tausend Siedlungswillige, die zumeist aus dem kriegsgebeutelten Odenwald stammten, folgten dem Aufruf und fingen an, die Moor- und Heideflächen zu kultivieren und zu besiedeln. Das Projekt war jedoch mit immensen Schwierigkeiten verbunden. So stellte der zugewiesene Boden eine große Herausforderung dar; ebenso die nicht vollständig durchdachte Organisation und Heterogenität der Siedlungswilligen in Bezug auf Alter, finanzielle Möglichkeiten, Konfession und landwirtschaftliche Fertigkeiten. Des Weiteren waren die von der dänischen Regierung in Kopenhagen angestrebten Flächen bei weitem nicht so ungenutzt wie gedacht und es kam wiederholt zu Konflikten zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Siedlungsmigrant*innen. In diesen Aushandlungsprozessen setzt das Forschungsvorhaben an, in dem es nach den Praktiken eines solchen Siedlungs- und Kultivierungsvorhaben fragt. Wie wurden mit den einzelnen Herausforderungen von den verschiedenen Akteur*innen umgegangen? Wie liefen Entscheidungsprozesse zum richtigen Hausbau, zur Drainage von Flächen und zum Umgang mit unterschiedlichen Konfessionen ab? Wer nahm aufgrund von welchen Wissensansprüchen an den Debatten teil und wer wurde von diesen ausgeschlossen? Denn neben den Siedlungsmigrant*innen selbst waren an dem Vorhaben die dänische Regierung in Kopenhagen, die verschiedenen Organisatoren in den Siedlungsgebieten, Gelehrte aus der gesamten Oldenburger Monarchie sowie die einheimische Bevölkerung beteiligt.

Die bisherige schmale Forschung zur Besiedlung und Kultivierung der Heide- und Moorflächen ist dabei von zwei völlig voneinander getrennten Narrativen auf dänischer wie deutscher Seite geprägt.³ Dabei erfolgt bisher kaum weder eine Einordnung in die Migrations- und Umweltgeschichte im 18. Jahrhundert, noch die methodische Betrachtung solcher Ansiedlungsprojekte.⁴ Ziel des Dissertationsvorhabens ist die Analyse des Besiedlungs- und Kultivierungsvorhabens der jütischen Halbinsel über die Landesgrenzen hinweg. Die Siedlungsgebiete, die nun auf dänischer und deutscher Seite liegen, sollen dabei als ein zusammenhängendes Vorhaben betrachtet werden, um Kontinuitäten sowie Prozesse der Siedlungsmigration zu untersuchen.

Von der Heide ins Archiv

Für die Untersuchung und Analyse des Projektes des dänischen Königs kann auf eine Vielzahl von archivalischen und gedruckten Quellen zurückgegriffen werden, die sich zum größten Teil im Reichsarchiv Kopenhagen,

im Landesarchiv für Nørrejylland sowie im Landesarchiv Schleswig-Holstein befinden. Insbesondere die Korrespondenz der einzelnen Organisatoren vor Ort, die sich aus den höheren Beamten in der Region (z. B. dem Amtmann Hans de Hoffmann) sowie speziell für das Vorhaben eingestellten Personen (z. B. dem Kolonialinspektor Henning Stiwitz oder dem obersten Kolonialinspektor Johann Gottfried Erichsen) zusammensetzen, untereinander und mit der dänischen Regierung in Kopenhagen ist sehr ergiebig.⁵ Ergänzt werden diese Schriftgüter durch die Aufzeichnungen von Johann Friedrich Moritz, der als Anwerber in Frankfurt fungierte und gerade für die Anfangszeit des Besiedlungs- und Kultivierungsprojekt wertvolle Hinweise liefert.⁶ Nur schwer zu fassen ist die Meinung der Siedlungsmigrant*innen selbst. Vereinzelt tauchen ihre Wünsche und Erwartungen an das Projekt in den Briefen der Organisatoren auf und nur äußerst selten lässt sich ein direktes Schreiben eines Siedlungsmigranten finden.⁷ Als weitere wichtige Quellengattung sind die Fachzeitschriften und Lehrbücher zu Ökonomie und Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts zu nennen. So wurde im Danmarks og Norges Oeconomiske Magazin, dem wohl einflussreichsten Wirtschaftsmagazin der damaligen Zeit, eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen Vorschläge zur Moorkultivierung, zum Mergeln und zur Bodenbeschaffenheit erläutert wurden. Bisweilen finden sich auch direkte Bezüge zum Besiedlungs- und Kultivierungsprojekt, das u. a. Teil einer Preisfrage der Fachzeitschrift war.⁸ Das ausschlaggebende Gutachten des Kameralisten Justi wurde ebenfalls in solchen Fachzeitschriften veröffentlicht und der in Schleswig-Holstein als Kartoffelprobst bekannte Philipp Ernst Lüders (1702–1786) publizierte neben Fachartikeln unter den Pseudonym Pelagus Schriften wie 1764 eine „Anleitung für die Landleute auf der Heide, die keine volle Hufe haben, wie sie den Feld- mit den Garten-Bau vereinigen, und dadurch ihre Einnahme verbessern können“.⁹ Diese nahmen direkt Bezug auf das Kultivierungsprojekt der Heide und Moorflächen.

Zwischen Lehmhütten und Fachwerkhäusern

Die zwei großen Ziele der dänischen Regierung hinsichtlich des Besiedlungs- und Kultivierungsprojekts waren zum einen die Volkvermehrung und zum anderen die Ausweitung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen, die in direkter Korrelation zur Verbesserung des Staates gesehen wurde.¹⁰ Im Folgenden möchte ich kurz einige erste Ergebnisse vorstellen. Der Wohnraum für die ab 1759 ankommenden Siedlungsmigrant*innen musste erst geschaffen werden, sodass diese erst einmal in den umliegenden Ortschaften einquartiert wurden. Währenddessen erarbeiteten die Organisatoren vor Ort Entwürfe für die Häuser, die sich den lokalen Gegebenheiten sowie den aktuellen Standards anpassen und kostengünstig sein sollten.¹¹ Ein

erster Entwurf vom Kolonialinspektor Henning Stiwitz war ein schmales Doppelhaus, das sich aus zwei spiegelverkehrten Seiten zusammensetzte. Der Wohnbereich bestand aus einer Stube, einer Küche mit einer Kochmöglichkeit sowie einer fensterlosen Kammer, die von der Stube abging. An den Wohnbereich angebaut befanden sich langgestreckt jeweils Stallungen, Deele sowie Lagerungsmöglichkeiten für Feldfrüchte.¹² Im Sommer 1760 kam es zu einer Aussprache, an der die beiden Organisatoren, der Kolonialinspektor Henning Stiwitz sowie der Amtmann von Silkeborg, Detlev Trappaud, und die Siedlungsmigrant*innen selbst beteiligt waren. Dabei nutzten die beiden Organisatoren die Anwesenheit der Siedlungsmigrant*innen gezielt aus, um ihre Sichtweise durchzusetzen. So fragte Trappaud beispielsweise suggestiv, „Ob Sie die Ställe zum Viehe und des nöthigen Winter Fütterns groß genug zu seyn erachteten? Und ob bey ihnen in Teutschland nicht die gewohnheit seÿ, daß Pferde und Vieh jedes Stück seinen besonderen Stand habe?“¹³ Wenig überraschend sprachen sich die Siedlungsmigrant*innen für größere und vom Wohnhaus getrennte Ställe aus. Ein Blick auf den weiteren Verlauf des Vorhabens verrät, dass sich das Doppelhausdesign nicht flächendeckend durchgesetzt hat. So findet sich für die Siedlungsgebiete im heutigen Schleswig-Holstein der Entwurf von Jacob Benetter, der später als lokaler Bauunternehmer für die Umsetzung verantwortlich war. Sein Entwurf ähnelte dabei dem in Holstein verbreiteten Niederdeutschen Hallenhaus, wenn auch in einer eher abgespeckten Form.¹⁴

Auch wenn es sich bei dem Vorhaben um ein Projekt der Oldenburger Monarchie handelte, zeigt schon das im Verhältnis zum gesamten Vorhaben kleine Beispiel des Hausbaus, wie viel während der Durchführung der Besiedlung und Kultivierung der Moor- und Heideflächen noch ausgehandelt wurde. Das Dissertationsprojekt möchte gerade diese hier nur kurz angerissenen Aushandlungsprozesse der Besiedlung, der Kultivierung und des Alltags analysieren und einordnen. Dies geschieht insbesondere vor dem Hintergrund, dass im Gegensatz zu Pontoppidans Meinung eines erfolgreichen Projektes, das Vorhaben 1765 eingestellt wurde.

Anmerkungen

- 1 Pontoppidan, Erik: Dänischer Atlas, oder Beschreibung des Königreichs Dännemark nach seiner politischen und physikalischen Beschaffenheit. Mit Landkarten und andern Kupferstichen versehen. Aus dem Dänischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen von Johan Adolph Scheiben, Kopenhagen/Hamburg 1765, S. 260.
- 2 Kjær, Ulla: The Enterprising Reign of King Frederik V (1746–66), in: Arrivals. The Life of the Royal Danish Expedition to Arabia 1767–2017, hg. von Anne Haslund Hansen, mit Fotografien von Torben Eskerod, übersetzt von Jane Rowley, Kopenhagen 2017, S. 25–31, hier S. 28–30.
- 3 Für die dänische und deutsche Seite jeweils sind Andersen und Clausen am umfangreichsten.

- Vgl. Andersen, Valdemar: Den jyske hedekolonisation, Århus 1970 (Jysk selskab for historie, Bd. 24); Clausen, Otto: Chronik der Heide- und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig (1760–1765), Husum 1981. Neuere Werke, die sich ebenfalls mit einzelnen Gebieten auf deutscher bzw. dänischer Seite befassen sind: Eichhorn, Alexander/Eichhorn, Jacob/Eichhorn, Mary: Die Einwanderung deutscher Kolonisten nach Dänemark und deren weitere Auswanderung nach Russland in den Jahren 1759–1766, Bonn 2012; Hyllested; Petersen, Kitta/Petersen, Sven/Christensen, Ruth: Kolonisterne. Kartoffeltyskerne i Gl. Tønder Amt, Århus 2020; Schmidt, Herbert: Kolonistenatlas. Heide- und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig 1760–1765. Alle 47 Koloniedarstellungen zur Koloniegründungszeit in alten und neuen Karten, Neumünster 2011.
- 4 Vgl. zu den Synergien zwischen Umwelt- und Migrationsgeschichte den von Márta Fata herausgegebenen Sammelband. Fata, Márta (Hg.): Melioration und Migration. Wasser und Gesellschaft in Mittel- und Ostmitteleuropa vom 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2022, (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. 25).
 - 5 Für das Landesarchiv Schleswig-Holstein ist insbesondere die Abteilung der „Kolonistenbiefte“ lohnenswert für die Analyse.
 - 6 Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt: Nachlass von Eyben, Adolf Gottlieb Freiherr von, S1-26, Bd. 2, Laufzeit 1759–1761; Landesarchiv Schleswig: Korrespondenzen und Notizen zu der Kolonisation, Abt. 400.5, Nr. 398.
 - 7 Eines der wenigen Beispiele sind die Briefe von Johann Christopher Raue an Johann Friedrich Moritz aus: Landesarchiv Schleswig Korrespondenzen und Notizen zu der Kolonisation, Abt. 400.5, Nr. 398.
 - 8 Danmarks og Norges Oeconomiske Magazin, Jg. 1 (1757), Fortale und Danmarks og Norges Oeconomiske Magazin, Jg. 5 (1761), Fortale.
 - 9 Justi, Johannes Heinrich Gottlob von: Allerunterthänigstes Gutachten wegen Anbauung der Jütlandischen Heiden, in: Oeconomische Gedanken zum weiteren Nachdenken eröffnet, Jg. 10 (1761), Nr. 5, S. 362–382; Justi, Johannes Heinrich Gottlob von: Fortsetzung des im fünften Theile abgebrochenen allerunterthänigstes Gutachten wegen Anbauung der Jütlandischen Heiden, in: Oeconomische Gedanken zum weiteren Nachdenken eröffnet, Jg. 10 (1761), Nr. 8, S. 641–674; Lüders, Philipp Ernst: Anleitung für die Landleute auf der Heide, die keine volle Hufe haben, wie sie den Feld- mit den Garten-Bau vereinigen, und dadurch ihre Einnahme verbessern können, Flensburg 1764.
 - 10 Simon, Thomas: Merkantilismus und Kameralismus. Zur Tragfähigkeit des Merkantilismusbegriffs und seiner Abgrenzung zum deutschen „Kameralismus“, in: Merkantilismus. Wiederaufnahme einer Debatte, hg. von Moritz Isenmann, Stuttgart 2014, (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte, 228) S. 65–82, hier S. 76.
 - 11 Brief von Hans de Hoffmann/Andreas Diekmann an Hans Junghans vom 06.05.1760 aus: Landesarchiv für Nørrejylland: D-014 Kolding Rådstue, Indkwateringskommissionen. Diverse dokumenter vedr. De tyske kolonisters indkwatering 1759-1761; Brief der Rentenkammer an Bernhard Hartwig von Plessen vom 21.02.1761, aus: Landesarchiv Schleswig, Kolonisten in den Ämtern Gottorf und Hütten: Allgemeines, Abt. 168 Nr. 163.1.
 - 12 Deshein eines Hauses von Henning Stiwitz vom 30. 05. 1760 aus: Rigsarkiv Kopenhagen: 303 Rentekammeret Jyske stifters renteskriverkontor Gehejmeråd Hans Ahlefeldt. 1760–1763. Indkomne breve vedr. hedekolonisternes etablissement. 2247–35.
 - 13 Promemoria von Henning Stiwitz am 24. Juni 1760 aus: Rigsarkiv Kopenhagen: 303 Rentekammeret Jyske stifters renteskriverkontor Gehejmeråd Hans Ahlefeldt. 1760–1763. Indkomne breve vedr. hedekolonisternes etablissement. 2247–35.
 - 14 Kagel, Nils: was zur neuen Erbauung eines Colonisten Hauses [...] erforderlich. Standardisierte Wohnhäuser des 18. Jahrhunderts im Herzogtum Schleswig, in: Jahrbuch für Hausforschung Jg. Bd. 69 (2019), S. 177–186, hier S. 179f.

Die schleswig-holsteinischen Abgeordneten im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes zwischen parlamentarischer Opposition und politischer Mitwirkung

von *Alexander Lauterbach*

„In unserm Ländchen hat sich der Unverstand in kolossaler Weise gezeigt; selbst die bescheidene Hoffnung, die ich hegte, daß wir 2 oder 3 vernünftige Männer durchbringen würden, bestätigte sich nicht. Im Norden sind die Dänen, im übrigen Lande lauter Augustenburger gewählt worden.“¹

Mit diesen Worten brachte der Kieler Professor für Geschichte und Politik, Heinrich von Treitschke, die katastrophale Niederlage aller regierungsfreundlichen Kandidaten in Schleswig-Holstein bei der Wahl zum konstituierenden Reichstag am 12. Februar 1867 auf den Punkt. Die Wahlergebnisse spiegelten die negative Stimmung im Land gegenüber der erst am 24. Januar 1867 im Kieler Schloss verkündeten Annexion der Herzogtümer durch Preußen wider. Den dortigen Feierlichkeiten blieben selbst die Stadtverordneten der Fördestadt demonstrativ fern.² Ein Großteil der Bevölkerung der neuen preußischen Provinz Schleswig-Holstein hätte wohl eher Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog eines selbstständigen Staates Schleswig-Holstein gesehen. Stattdessen verpassten die Wähler der ungewollten preußischen Regierung die sprichwörtliche Quittung.

Ausgerechnet die oppositionellen Kandidaten der die Ansprüche Friedrichs von Augustenburg unterstützenden liberalen sog. „Partei des Zentralwahlkomitees von Neumünster“ gewannen die beiden Reichstagswahlen des Jahres 1867 in sieben von neun schleswig-holsteinischen Wahlkreisen deutlich. Der im äußersten Norden der neuen preußischen Provinz zahlenmäßig stärkeren dänischen Minderheit hingegen gelang es, ihren Vertretern zu zwei Mandaten im konstituierenden Reichstag zu verhelfen.³ Doch waren die sich als liberal verstehenden schleswig-holsteinischen Abgeordneten tatsächlich die entschiedenen Legitimisten und Partikularisten, mithin die kompromisslosen Anhänger der Erbansprüche Friedrichs von Augustenburg und die demonstrativen Ablehner eines Aufgehens Schleswig-Holsteins in Preußen, wie sie etwa von Treitschke gesehen wurden, und traten sie auch im Reichstag als solche auf? Welche politischen Ziele verfolgten sie im Norddeutschen Reichstag und spiegelten sich ihre vorformulierten „policies“ in ihrer Entscheidungsfindung, in ihrer konkreten parlamentarischen Arbeit wider? Um Antworten auf diese zentralen Fragen zu finden, werden die näher zu betrachtenden Forderungen aus den liberalen Programmen von Kandidaten, Partei und Fraktion mit der konkret ausgeübten parlamentarischen Praxis, hier insbesondere mit

Blick auf das Abstimmungsverhalten und die Einbringung bzw. Unterstützung von Anträgen verglichen. Ziel ist es, die Konstanten und Brüche, ferner auch mögliche Widersprüche der schleswig-holsteinischen Abgeordneten im Reichstag des Norddeutsche Bundes anhand einer Standortbestimmung zwischen partikularistischem Standpunkt der Revision der Machtverhältnisse in Schleswig-Holstein und parlamentarischem Engagement im entstehenden deutschen Nationalstaat herauszustellen.

Die nationale Bewegung in Schleswig-Holstein

Die mit dem Einsetzen der „Neuen Ära“ in Preußen und unter dem Eindruck der finalen Phase des italienischen Risorgimento wiederbelebte nationale Sache in Deutschland fand auch in Schleswig-Holstein ihren Widerhall. Im Januar 1861 gründeten einige Hundert schleswig-holsteinische Nationalvereinsmitglieder unter der Führung des Kieler Rechtsanwalts und ständischen Deputierten Theodor Lehmann, eines Vettters des bekannten „Eiderdänen“-Führers Orla Lehmann, das schleswig-holsteinische Landeskomitee des Deutschen Nationalvereins. Die kleindeutsch-gesinnten „Nationalen“ in Schleswig-Holstein propagierten den „Anschluss der Herzogtümer an ein unter Preußens Führung zentralisiertes Deutschland“.⁴ Nachdem der neue dänische König, Christian IX., mit der von den „Eiderdänen“ initiierten „Novemberverfassung“ Ende 1863 Schleswig von Holstein zu trennen und näher an den dänischen Staat zu binden gedachte, sahen die Nationalvereinsleute die günstige Gelegenheit gekommen, die von vielen Schleswig-Holsteinern so empfundene dänische Fremdherrschaft abzulegen. Die dänische Regierung missachtete mit ihrem Vorgehen die von den europäischen Großmächten verbürgten Zusagen um ein weiterhin auch verfassungsmäßiges Zusammenstehen Schlewigs und Holsteins nach den Londoner Protokollen von 1851/52. Die zu Gesprächen mit Bismarck um preußische Hilfe nach Berlin entsandten schleswig-holsteinischen Nationalvereinsführer August Römer und Ludwig von Reventlow konnten im Spätherbst 1863 jedoch kein militärisches Eingreifen gegen Dänemark erwirken.⁵ Ein Großteil der von Preußens Zögerlichkeit enttäuschten Nationalbewegten in Schleswig-Holstein und mit ihr die politisierte Mehrheit der schleswig-holsteinischen Bevölkerung versammelte sich nun in einer aus Liberalen und Demokraten bestehenden heterogenen Sammlungsbewegung hinter Friedrich von Augustenburg, der durch Proklamation vom 16. November 1863 („Mein Recht ist eure Rettung“) seine ererbten Ansprüche auf die Herzogtümer geltend machen wollte.⁶

Der sog. „Erbprinz“, der sich in seiner Bekanntmachung auf den Boden des liberal-demokratischen schleswig-holsteinische Staatsgrundgesetzes von 1848 gestellt hatte, avancierte innerhalb kürzester Zeit zum Symbol nationaler Befreiung auch über die Grenzen der nördlichen Herzogtümer hinaus.

In den deutschlandweit aktiven schleswig-holsteinischen Vereinen wurde bei zahlreichen Veranstaltungen für den Prätendenten geworben.⁷ Auch die liberale Deutsche Fortschrittspartei setzte sich aktiv für dessen Anerkennung ein und forderte den wirksamen Beistand in der Geltendmachung seiner Rechte.⁸ In den Bestimmungen des Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864 fanden die Erbansprüche Friedrichs von Augustenburg dann allerdings keine Erwähnung. Der Versuch, einen auf schleswig-holsteinischen Konzessionen basierenden Vergleich zwischen Friedrich von Augustenburg und Preußen zustande zu bringen, scheiterte. Stattdessen wurde der Prätendent in der regierungsnahen und konservativen preußischen Presse als uneinsichtiger und sich einer echten Kompromissfindung verweigernder Verhandlungspartner dargestellt.⁹

Christian IX. hatte angesichts der militärischen Niederlage Dänemarks seine international verbürgten Ansprüche auf Schleswig und Holstein (sowie Lauenburg) an Preußen und Österreich abgetreten. Statt der von der augustenburgischen Sammlungsbewegung gewünschten staatlichen Selbstständigkeit wurden die Herzogtümer durch österreichische und preußische Truppen besetzt und zunächst gemeinsam dann – entsprechend dem Gasteiner Vertrag von 1865 – getrennt verwaltet. Während die Österreicher dem Prätendenten und seinen Unterstützern in ihrem Verwaltungsbereich weiterhin politischen Spielraum ließen, unterdrückte die preußische Regierung in Schleswig rasch jede oppositionelle Agitation. Konservative Vertreter um den späteren Oberpräsidenten der Provinz, Carl von Scheel-Plessen, arrangierten sich schnell mit den neuen Verhältnissen und forderten einen engeren Anschluss der Herzogtümer an Preußen. Auch die Nationalvereins-Führer in Schleswig-Holstein, August Römer und Ludwig von Reventlow, erkannten die neuen machtpolitischen Realitäten an, scherten aus der augustenburgischen Sammlungsbewegung aus und kehrten mit der Gründung der preußenfreundlichen liberalen „Nationalen Partei“ vom 12. Februar 1865 in Rendsburg zurück zum ursprünglichen Programm des Nationalvereins, nämlich dem Anschluss ganz Schleswig-Holsteins an Preußen innerhalb eines geeinten Deutschlands.¹⁰ Die weiterhin auf die Selbstständigkeit des Landes verschränkten Unterstützer Friedrichs von Augustenburg – Linksliberale, entschiedene Legitimisten sowie Demokraten – widersprachen hingegen. Während die Kräfte des Liberalismus in den Herzogtümern dabei waren, sich in Richtungskämpfen um die theoretischen Erwägungen eines zukünftigen Verhältnisses zu Preußen zu verlieren, schaffte Berlin Fakten und marschierte am 7. Juni 1866 in Holstein ein. Im Tross der sich kampfflos nach Süden zurückziehenden österreichischen Truppen verließ auch der „Herzog“ Friedrich von Augustenburg das Land. Eine in Holstein installierte preußische Verwaltung verbot sogleich

alle oppositionellen Vereine und zensierte das wichtigste Sprachrohr der augustenburgischen Sammlungsbewegung, die 1864 von Wilhelm Ahlmann gegründete Kieler Zeitung.¹¹ Unter den desillusionierten Augustenburgern machte sich Resignation breit, wie Karl Lorentzen, späterer Abgeordneter und zu dieser Zeit noch Sekretär im herzoglichen „Auswärtigen Amt“, in einem Brief an Friedrich von Augustenburg festhielt:

„Ich bin fest davon überzeugt, dass gleich nach dem 12. November [1866] die Annexion im [Preußischen] Abgeordnetenhaus beschlossen wird, welche Broschüren wir auch inzwischen schreiben und welche Kundgebungen auch aus den Herzogtümern erfolgen. [...] Die öffentliche Meinung beschäftigt sich mit dieser Frage kaum noch, weil sie dieselbe als materiell abgemacht ansieht und die formelle Erledigung als selbstverständlich betrachtet.“¹²

Bei allem Widerspruch zur Innenpolitik Bismarcks setzte sich bei einem Großteil der Liberalen im Preußischen Abgeordnetenhaus spätestens nach dem militärischen Sieg über Österreich die Einsicht durch, dass die Einigung Deutschlands durch Bismarcks „Blut und Eisen“-Politik doch bereits in naher Zukunft erreicht werden könne. Eine weitere Fragmentierung Deutschlands durch die Etablierung eines neuen Mittelstaates an der nördlichen Peripherie hätte ihrer Meinung nach diesem politischen Konzept unter den bis Ende des Jahres 1866 völlig veränderten deutschen Machtverhältnissen entgegenstanden. Daher votierte die Fortschrittspartei, welche die Erbansprüche des Friedrich von Augustenburg auf Schleswig-Holstein zunächst ja noch unterstützt hatte mit großer Mehrheit für die Annexion der Herzogtümer durch Preußen. Der gebürtige Gardinger Theodor Mommsen, der dem rechten Flügel der Fortschrittspartei (den späteren Nationalliberalen) angehörte, nahm diese Position bereits 1865 ein, als er in einem offenen Schreiben die vollständige Annexion der Herzogtümer forderte, mit dem Hinweis, dass das Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner zwar formal gerechtfertigt sei, es jedoch seine Schranken im allgemeinen Interesse des deutschen Volkes finde, welches sich schließlich im gesamtdeutschen Einigungswerk niederschlagen und nur durch Preußen erreicht werden könne.¹³

Partei und Programm der augustenburgischen Sammlungsbewegung

Erst im Vorfeld der Wahlen zum Konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes erlaubte die preußische Regierung in Schleswig-Holstein am 16. Dezember 1866 die Versammlung oppositioneller Parteigänger zur Aufstellung von Kandidaten bei einem Delegiertentag in Neumünster. Dort einigten sich gemäßigte (auf einen Ausgleich mit Preußen bedachte) und entschiedene (um Revision der preußischerseits aufgezwungenen Verhältnisse bemühte) Augustenburger auf die Bildung eines gemeinsamen Wahlkomitees. Im ver-

Wahlkreis	Abgeordneter
1: Hadersleben, Apenrade, Lügum-Kloster	Hans Krüger, Hofbesitzer (Däne)
2: Sonderburg, Flensburg, Kappeln	Nicolai Ahlmann, Gutsbesitzer (Däne)
3. Schleswig, Eckernförde, Friedrichstadt, Rendsburg (Stadt)	Eduard v. Baudissin, Gutsbesitzer (Kandidat der Partei des Zentralwahlkomitees von Neumünster)
4. Tondern, Husum, Eiderstedt	Karl Francke, Geheimer Staatsrat a. D. (ebd.)
5. Norder- und Süderdithmarschen, Itzehoe	Adolph v. Warnstedt, Geheimer Regierungsrat (ebd.)
6. Glückstadt, Pinneberg, Elmshorn	Otto Jensen, Obergerichtsrat a. D. (ebd.)
7. Kiel, Kronshagen, Neumünster, Kellinghusen, Rendsburg (Amt)	Ludwig Schrader, ehem. Kieler Archidiakonus (ebd.)
8. Altona, Stormarn	Rudolph Schleiden, hanseatischer Ministerresident a. D. (ebd.)
9. Plön, Neustadt i. H., Fehmarn, Segeberg	Konrad Bokelmann, Gutsbesitzer (ebd.)

Abb. 1: Die am 13. Februar 1867 zum Konstituierenden Reichstag gewählten Abgeordneten mit Profession und Parteizugehörigkeit nach ihren Wahlkreisen (Alexander Lauterbach).

Wahlkreis	Abgeordneter
1: Hadersleben, Lügum-Kloster, Sonderburg	Hans Krüger, Hofbesitzer (Däne)
2: Apenrade, Flensburg, Kappeln	Werner Kraus, Regierungsrat a. D. (SHLP)
3: Schleswig, Eckernförde	Eduard v. Baudissin, Gutsbesitzer (SHLP)
4: Tondern, Husum, Eiderstedt	Eduard Reeder, Landwirt (SHLP)
5: Norder- und Süderdithmarschen, Itzehoe	Karl Lorentzen, Diplomat und Zeitungsredakteur (SHLP)
6: Glückstadt, Pinneberg, Elmshorn	Otto Jensen, Obergerichtsrat a. D. (SHLP)
7: Kiel, Kronshagen, Neumünster, Rendsburg, Kellinghusen	Albert Hänel, Professor (SHLP)
8: Altona, Stormarn	Rudolf Schleiden, hanseatischer Ministerresident a. D. (SHLP)
9: Plön, Neustadt i. H., Fehmarn, Segeberg	Karl Francke, Geheimer Staatsrat a. D. (SHLP)

Abb. 2: Die am 31. August 1867 zum Norddeutschen Reichstag gewählten Abgeordneten mit Profession und Parteizugehörigkeit nach ihren Wahlkreisen. Die Wahlkreise 1 und 2 wurden von den preußischen Behörden angepasst, sodass die Dänen aufgrund der neuen Wahlkreiszusammensetzung zuungunsten der dortigen dänischen Bevölkerungsmehrheit nur noch ein Mandat erringen konnten. Die preußischen Behörden setzten weitere Wahlkreisveränderungen durch: Vgl. die Verzeichnisse der Wahlkreise Schleswig-Holsteins: LASH Abt. 59.3, Nr. 304I [Februar 1867] und LASH Abt. 62.1 Nr. 60 [August 1867] sowie die Mitgliederverzeichnisse in den Stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes im Jahre 1867, Bd. 1 und 2 (Alexander Lauterbach).

abschiedeten Wahlprogramm wurde auf die einst noch so klar formulierten Forderungen nach der Selbstständigkeit des Landes – zwangsweise – verzichtet: allein Friedrich von Augustenburg als „Herzog“ zu betiteln wurde von den preußischen Behörden bereits unter Strafe gestellt. Stattdessen wurde ein allgemein gehaltenes politisches Programm formuliert, dem die verschiede-

denen in Neumünster versammelten politischen Strömungen innerhalb der augustinburgischen Sammlungsbewegung zustimmen konnten.

Zentral war die Forderung nach Ausarbeitung einer volkstümlichen Konstitution nach dem Vorbild der Frankfurter Reichsverfassung von 1849, welche die Eigentümlichkeiten der Bundesangehörigen zu respektieren hätte. Des Weiteren sollten freiheitliche Rechte wie der Schutz der Presse-, Meinungs- sowie die Vereins- und Versammlungsfreiheit garantiert werden. Im Gegenzug würden die schleswig-holsteinischen Abgeordneten dann ihrerseits die Führungsrolle Preußens im nun unmittelbar anstehenden deutschen Einigungsprozess bejahen und ihre konstruktive Mitarbeit im dafür vorbereitend tätigen Parlament des Norddeutschen Bundes zusagen.¹⁴ Der Partei mit ihrem Sitz in Kiel fehlte zwar der feste organisatorische Unterbau einer Mitgliederpartei im modernen Sinne, wie übrigens allen zeitgemäßen politischen Parteien. Durch Rückgriff auf die Vertrauenspersonen des ehemaligen „herzoglichen“ Agitationsapparates und die lose Organisationsstruktur der schleswig-holsteinischen Vereine aber gelang es, in ad hoc gegründeten „Unterkomitees“ sich um die augustinburgische Sammlungsbewegung besonders verdient gemachte Kandidaten, Honoratioren nach dem Vorbild der Liberalen in Preußen, aufzustellen.¹⁵ Eine einzige Ausnahme bildete der Wahlkreis 1 Hadersleben-Apenrade, wo aufgrund der zu erwartenden starken dänischen Bevölkerungsmehrheit zugunsten eines „deutschen“ Einheitskandidaten der „Nationalen Partei“ auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet wurde.

Fraktion und Konstituierender Reichstag

Die Gründung einer gemeinsamen Fraktion, die „Bundesstaatlich-Konstitutionelle Vereinigung“, im Reichstag mit den ebenfalls Preußen gegenüber oppositionell eingestellten hannoverschen „Welfen“ bildete den Schulterchluss zweier von der reinen Anzahl an Abgeordneten nur wenig einflussreichen Gruppen. Die Fraktionsbildung erleichterte die Besetzung von Kommissionen und ermöglichte eine Arbeitsteilung nach bevorzugten Fachgebieten. Die ertragreiche parlamentarische Zusammenarbeit von Schleswig-Holsteinern und Hannoveranern äußerte sich insbesondere in der gemeinsamen Einbringung zahlreicher Änderungsanträge. Frühe Schwerpunkte umfassten Einbringungen um die staatsrechtliche Stellung Schlesiens und seiner Grenzen, insbesondere nach Art. 5 des Prager Friedens, sowie um die Einwirkungsmöglichkeiten der Bundesstaaten bzgl. des religiösen Bekenntnisses ihrer Einwohner oder um die rasche Aufnahme bestimmter Landesteile (wie Schleswig und Holstein) in den Zollverein. Aber auch zu verfassungsrechtlich höchst streitbaren Themen nahmen die Abgeordneten durch Anträge und Wortmeldungen Stellung, beispielsweise zur Frage nach der Verantwortlich-

oppositionellem Standpunkt einer Revision der preußischerseits auferlegten Machtverhältnisse in Schleswig-Holstein offen auf: Von sieben Reichstagsabgeordneten stimmten drei für die Annahme der Verfassung und drei dagegen. Der Demokrat und entschiedene Legitimist Eduard von Baudissin blieb der Abstimmung (offiziell krankheitsbedingt) von vornherein fern. Bis zur Reichstagswahl im August 1867 übernahmen dann – ganz im Zeichen der mit der Verfassungsgebung im Bund nun auch faktischen Unumkehrbarkeit der Inkorporation der Herzogtümer durch Preußen – die gemäßigten, mehr um einen Ausgleich mit Preußen bemühten Kräfte die Führung der liberalen „Partei des Zentralwahlkomitees von Neumünster“. Diese sollte im Vorfeld der Wahlen vom August 1867 in „Schleswig-Holsteinische Liberale Partei“ (kurz SHLP) umbenannt werden. Als linksliberal-geltende Partei sollte sie es sein, die zukünftig den „Kampf um die freiheitliche Ausgestaltung des Staates“¹⁶ annehmen und sich zunächst 1868 mit der liberalen Fraktion der „Freien Vereinigung“ des Abgeordneten Florens von Bockum-Dollfs und schließlich 1870 mit der – die Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen einst bejahenden – Deutschen Fortschrittspartei zusammenschließen sollte.

Skizze des Forschungsvorhabens

Die bisherige Forschung hat – nicht zuletzt auch im Rahmen des „150-jährigen Jubiläums“ der Inkorporation Schleswig-Holsteins in Preußen – bereits reichhaltige Erkenntnisse zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen in Schleswig-Holstein vor und nach 1867 zu Tage gefördert. Ebenso sind die „Borussifizierung“ von Verwaltung und Justizwesen in der Vergangenheit ausführlich beleuchtet worden. Auch die politische und militärische Auseinandersetzung um die bismarcksche „Lösung der Schleswig-Holstein-Frage“ mit „Blut und Eisen“ wurde in zahlreichen historischen Abhandlungen ausgiebig diskutiert. Eine praxisorientierte Betrachtung des konkreten parlamentarischen Verhaltens der schleswig-holsteinischen Abgeordneten im Norddeutschen Reichstag allerdings, etwa anhand ihres Abstimmungsverhaltens oder der Schwerpunktsetzung mittels Heranziehung gestellter oder unterstützter Anträge, ist bislang noch ausgeblieben. Eine systematische Durchsicht der Stenographischen Berichte des Norddeutschen Reichstags nebst Anhängen und ein Vergleich mit den Programmen der liberalen augustenburgischen Parteien (der „Partei des Zentralwahlkomitees von Neumünster“ für den Februar 1867) sowie der (Bundesstaatlich-Konstitutionelle Vereinigung) soll bisher wenig beachtete Einsichten in das tatsächliche politische Handeln der schleswig-holsteinischen Abgeordneten im Norddeutschen Reichstag ermöglichen. Neben Rückschlüssen auf die innere Entwicklung der Partei, können auf diese Weise aus den individuellen Kandidatenprogrammen ersichtliche partikularistische Zuschreibungen, Forderungen

und grundsätzliche politische Positionsveränderungen im Reichstag anhand der konkret ausgeübten parlamentarischen Praxis nachvollzogen werden.

Inspiziert ist dieses Vorgehen von James F. Harris' grundlegenden Überlegungen zu einer Erfassung des „voting behavior of the legislators“ im Reichstag von 1867–1884:¹⁷ umgemünzt auf eine Betrachtung des Abstimmungsverhaltens der Abgeordneten der Schleswig-Holsteinischen Liberalen Partei. Anstatt nur die groben Linien von Partei oder Fraktion anhand einer Nebeneinanderreihung von Redebeiträge ausgewählter Parlamentarier hervorzuheben, werden die grundsätzlichen Positionen zu unterschiedlichen politischen Schwerpunkten in den namentlichen Abstimmungen zu Gesetzen erfasst. Es wird aber auch festgestellt, ob ein Abgeordneter allein, mit seiner Fraktion, mit oder gegen die Regierung, mit der Mehrheit oder der Minderheit des Hauses abgestimmt hat. Methodisch sinnvoll ist der Vergleich von Programmen mit Abstimmungs- und Antragschwerpunktsetzung sowie ausgewählten Redebeiträgen im Hinblick auf die schleswig-holsteinischen Abgeordneten im Besonderen, da sich die liberalen Kandidaten dem Parteiprogramm von Neumünster vom 16. Dezember 1866 in besonderer Weise verpflichtet fühlten. Als Erklärung für die Ablehnung der im Konstituierenden Reichstag erarbeiteten Bundesverfassung durch drei schleswig-holsteinische Abgeordnete sind bisher stets deren überwiegend partikularistischen Grundüberzeugungen herangezogen worden. Eingebraachte Gesetzesentwürfe dagegen, wie der im Reichstag abgelehnte Grundrechtekatalog des als entschiedenen Legitimisten geltenden Abgeordneten Ludwig Schrader – der seine Stelle als Archidiakon an der Kieler St.-Nicolai-Kirche verlor, weil er sich weigerte, den Eid auf den preußischen König zu leisten – weisen auf eine differenziertere Beziehung zwischen grundsätzlich oppositionellen Abgeordneten und dem im Aufbau befindlichen gemeinsamen Staat hin. Seine Beteiligung an dieser parlamentarischen Schwerpunktsetzung lässt bereits den frühen Rückschluss zu, dass die Frage nach der drohenden Weglassung von Freiheitsrechten in der Bundesverfassung möglicherweise doch höher zu bewerten sei als das Beharren auf der Umkehrung der Machtverhältnisse in Schleswig-Holstein. Die praktische Ablehnung der Bundesverfassung durch die entschiedenen Legitimisten könnte ihre Begründung somit in der grundsätzlichen Weglassung verfassungsmäßig verankerter Grundfreiheiten und nicht lediglich in der innerlichen Ausprägung partikularistischer Grundüberzeugungen finden. Andere schleswig-holsteinische Abgeordnete hingegen bejahten die neue Verfassung. Doch taten sie dies, weil sie ihre (im Vergleich zu ihren entschiedenen Parteikollegen) möglicherweise doch schwächer ausgeprägten legitimistischen Überzeugungen grundsätzlich aufgaben oder weil sie das Zustandekommen einer nationalen Verfassung überhaupt priorisierten? Entsprach

das nicht der unter allen deutschen Liberalen verbreiteten Annahme, auf rechtlicher Grundlage das neue Gemeinwesen „von Innen“ auch langfristig freiheitlicher gestalten zu können?

Gleiches und unterschiedliches Abstimmungsverhalten wirft weiterhin Fragen auf zur allgemeinen Kohäsion von Partei und Fraktion im Reichstag, zur Entwicklung der Partei nach 1867 und zu verschieden ausgeprägten oder verändernden politischen Konzepten. Gleichzeitig kann untersucht werden, ob die Schleswig-Holsteiner eine konsequent oppositionelle Linie vertraten oder etwa auch mit anderen Fraktionen in der Sache gemeinsam abstimmten. Zehn von insgesamt elf eingebrachten schleswig-holsteinischen Anträgen im Konstituierenden Reichstag wurden abgewiesen. Eine Betrachtung der 17 namentlichen Abstimmungen dieser ersten Reichstagsession verdeutlicht allerdings, dass die Schleswig-Holsteiner in lediglich sechs Abstimmungen nicht mit der Mehrheit des Hauses stimmten. Stattdessen unterstützen Sie auch Anträge etwa der Nationalliberalen Fraktion, welche von der Regierung Bismarck hingegen abgelehnt wurden. Auch wenn der Erfolg eigener Anträge häufig ausblieb, wirkten sie – anders als etwa die den Abstimmungen stets fernbleibenden dänischen Abgeordneten – auf ihre noch näher zu untersuchende Art an der Ausgestaltung und Ergänzung der Verfassung des Norddeutschen Bundes mit – jedenfalls soweit ihre eingeschränkten Möglichkeiten dies zuließen.

Auch wenn sich Schleswig-Holstein irgendwann in Preußen bzw. dem Deutschen Reich einfügte, handelte es sich dabei um einen konflikthaften und widersprüchlichen Prozess. Dieser spiegelte sich in der Entwicklung der „Partei des Zentralwahlkomitees von Neumünster“ bzw. der „Schleswig-Holsteinischen Liberalen Partei“, vom Sammelbecken ehemals augustinburgischer Unterstützer bis zum letztendlichen Aufgehen in der die Annexion Schleswig-Holsteins ursprünglich behandelnden Deutschen Fortschrittspartei im Jahr 1870 wider. Wie komplex dieser Vorgang tatsächlich war, fasste Karl Lorenzen in einem Brief von 1880 rückblickend zusammen:

„Für mich ist die schleswig-holsteinische Sache nie etwas anderes gewesen, als ein Theil der großen deutschen Sache und in ihrer Bedeutung ihr untergeordnet. Bis 1870 habe ich zwar nicht an die Wahrscheinlichkeit, aber doch an die Möglichkeit einer Rückgängigmachung der Annexion geglaubt. Seitdem nicht mehr. Das Deutsche Reich ist auf anderem Wege, als wir dachten, zu Stande gekommen, und durch Mittel, die wir nicht billigen können. Aber nachdem es gegründet ist, können wir es doch nicht wieder zerstören wollen, weil bei der Gründung uns Unrecht geschehen ist.“¹⁸

Anmerkungen

- 1 Heinrich von Treitschke an Emma von Bodmann am 12. Februar 1867, abgedruckt bei: Cornelius, Max (Hg.): Heinrich von Treitschkes Briefe. Bd. 3: Drittes und viertes Buch 1866–1896, Mit 2 Portraits in Lichtdruck und einem Brief in Faksimile, Leipzig 1920, Nr. 602, S. 138–139. Ebd.
- 2 Franz, Werner: Einführung und erste Jahre der preußischen Verwaltung in Schleswig-Holstein. II. Teil: Die Übergangsperiode vom Kriegsbeginn 1866 bis zur Einverleibung in Preußen, in: ZSHG 83 (1959), S. 117–242, hier S. 140f.
- 3 Die Reichstags-Wahlergebnisse in Schleswig-Holstein sind zuletzt von Tobias Köhler aufbereitet worden: Vgl. Köhler, Tobias: Die Berichterstattung der schleswig-holsteinischen Presse anlässlich der Wahlen zum Reichstag und zum preussischen Abgeordnetenhaus (1867–1881), Paderborn 2023 (Otto-von-Bismarck-Stiftung Wissenschaftliche Reihe, Bd. 31), S. 1026f.
- 4 Ungern-Sternberg, Eduard von: Die Herzogthümer seit dem 15. November 1863, Berlin 1866, S. 6.
- 5 Zimmermann, Harm-Peer: „Der feste Wall gegen die rote Flut“. Kriegervereine in Schleswig-Holstein 1864–1914, Kiel 1988, S. 233f.
- 6 Vgl. Huber, Ernst Rudolf (Hg.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 2: Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900, Stuttgart u. a. ³1986, Nr. 132, S. 184.
- 7 Vgl. dazu etwa in Südwestdeutschland: Langewiesche, Dieter: Liberalismus und Demokratie in Württemberg zwischen Revolution und Reichsgründung, Düsseldorf 1974, S. 309f.
- 8 Vgl. die „Resolution des preußischen Abgeordnetenhauses über die schleswig-holsteinische Erbfrage“ vom 02. Dezember 1863, in; Huber: Dokumente, Nr. 134, S. 185–186.
- 9 Vgl. Wahl, Adalbert: Die Unterredung Bismarcks mit dem Herzog Friedrich von Augustenburg am 1. Juni 1864, in: HZ, Bd. 95, H. 1, 1995, S. 58–70; sowie Wolf, Dieter: Herzog Friedrich von Augustenburg – ein von Bismarck 1864 überlisteter deutscher Fürst? Frankfurt a. M. u. A., 1999 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3 Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 852), S. 162f.
- 10 Tiedemann, Christoph von: Aus sieben Jahrzehnten. Erinnerungen, Leipzig 1905 (Schleswig-Holsteinische Erinnerungen, Bd. 1), S. 415f.
- 11 Hagenah, Hermann: Wilhelm Ahlmann. Das Lebensbild eines Schleswig-Holsteiners, Kiel 1930, S. 248f.
- 12 Karl Lorentzen an Herzog Friedrich am 12. Oktober 1866, in: Kupke, Georg: Vor fünfzig Jahren. Briefwechsel zwischen Dr. Karl Lorentzen und den Führern der Augustenburgischen Partei 1863–1866, Leipzig 1914, Nr. 246, S. 515.
- 13 Mommsen, Theodor: Die Annexion Schleswig-Holsteins. Ein Sendschreiben an die Wahlmänner der Stadt Halle und des Saalkreises, Berlin ²1865.
- 14 Aufruf „An unsere Mitbürger“ vom 16. Dezember 1866 des Zentralwahlkomitees für Schleswig-Holstein in Neumünster, in: LASH Abt. 22, Nr. 1211.
- 15 Nipperdey, Thomas: Die Organisation der deutschen Parteien vor 1918, Düsseldorf 1961, S. 42f.
- 16 Vizthum, Stephan Graf: Linksliberale Politik und materiale Staatsrechtslehre. Albert Hänel 1833–1918, Freiburg/München 1971, S. 66.
- 17 Harris, James F.: Broadening the Scope. A Computer Analysis of the German Reichstag 1867–1884, in: Historical Methods Newsletter, Vol. 4, Issue 3, 1971, S. 73–78; sowie ders.: Parteinäherung im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes von 1867, in: Jarusch, Konrad (Hg.): Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten, Düsseldorf 1976, S. 168–185.
- 18 Karl Lorentzen an Karl Samwer am 01. April 1880, in: Samwer, Karl (Bearb.): Schleswig-Holsteins Befreiung. Hrsg. aus dem Nachlass Karl Jansens und ergänzt von Karl Samwer, Wiesbaden 1897, Nr. 67, S. 799.

Termine und Hinweise

Vorträge der GSHG in Kooperation mit der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft (SHUG)

30. September 2025, 19:00 Uhr

Dr. Stefan Magnussen

Die Burg. Eine (kleine) schleswig-holsteinische Geschichte

Ort: zeiTTor – Museum der Stadt Neustadt in Holstein, Haakengraben
2–6, 23730 Neustadt in Holstein

14. Oktober 2025, 19:30 Uhr

Prof. Dr. Oliver Auge

„Hoher Besuch“ im „echten Norden“. Kaiser und Könige in der Geschichte Schleswig-Holsteins

Ort: Volkshochschule Pinneberg, Am Rathaus 3, 25421 Pinneberg

25. November 2025, 19:30 Uhr

Dr. Uta Kubl

Caritas – Pax – Minerva. Weibliche Repräsentation im Bild

Ort: Mensa der Schulen am Hufenweg, Hufenweg 5, 24211 Preetz

26. November, 19:00 Uhr

Prof. Dr. Oliver Auge

Die Schleswig-Holsteinische Erhebung vor 175 Jahren als europäisches und globales Ereignis

Ort: zeiTTor – Museum der Stadt Neustadt in Holstein, Haakengraben
2-6, 23730 Neustadt in Holstein

Landesgeschichtliche Seminare und Tagungen im Akademiezentrum Sankelmark

7. – 9. November 2025

Parkomania. Historische Gärten und Landhäuser entlang der Elbe

Im 18. Jahrhundert erlebte die ästhetische Gestaltung von Gärten eine bedeutende Entwicklung, die stark von den Idealen der Aufklärung und dem Streben nach Harmonie und Natürlichkeit geprägt war, gekennzeichnet durch den Übergang von formalen Gartenanlagen zu natürlichen Landschaften. Auch entlang der Elbe finden sich diese malerischen Parklandschaften, darin eingebettet beeindruckende Villen, die einen faszinierenden Einblick in die Architektur vergangener Zeiten bieten.

Seminar mit Exkursion

Leitung: *Jörg Memmer*

28. – 30. November 2025

Zurück in die Zukunft – Die Archäologie in Ostpreußen zwischen Abbruch und Aufbruch

Das Gebiet des ehemaligen Ostpreußen gilt als eine der fundreichsten archäologischen Landschaften Mitteleuropas. Vor allem die Aktivitäten der Altertumsgesellschaft Prussia ließen eine der bedeutendsten archäologischen Sammlungen des Ostseeraums entstehen. Die Jahre 1945 und 1990/91 bildeten Wendepunkte für die archäologische Erforschung Ostpreußens. Wir stellen heutige archäologische Projekte zwischen der Memel und Masuren vor und fragen, in welcher Kontinuität sie zu den Vorkriegsforschungen stehen.

Leitung: *Dr. Heiko Hiltmann und Dr. Christian Pletzing*

30. Januar – 1. Februar 2026

Archäologie Aktuell: Neues aus der Landesarchäologie in Schleswig-Holstein, Hamburg und Dänemark

Unsere Tagung bietet exklusive Einblicke in aktuelle Projekte der Landesarchäologie in Schleswig-Holstein, Dänemark und Hamburg. Anhand ausgewählter Ausgrabungen und Forschungsarbeiten stellen wir neueste Ergebnisse vor und erörtern Methoden, Fragestellungen sowie Probleme der Landesarchäologie. Die Bandbreite spannender und außergewöhnlicher Projekte ist groß.

Leitung: *Dr. Heiko Hiltmann*

30. Januar – 1. Februar 2026**Hotspot Ostsee: Der Weg zum Kalten Krieg**

„Die Ostsee muss ein Meer des Friedens“ sein – so lautete eine Losung in der DDR. Von friedlicher Koexistenz der Völker konnte jedoch keine Rede sein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde aus der Ostsee ein Meer, auf dem sich die Marinen beider Blöcke einander gegenüberstanden. Was bedeutete der Kalte Krieg auf dem Meer für die Schifffahrt und die Orte an der Küste? Welche Rollen spielten die Geheimdienste? Und beobachten wir heute einen neuen Kalten Krieg zwischen Russland und den Staaten der Nato?

Leitung: *Prof. Dr. Thomas Wegener-Friis und Wolfgang Klitzsch*

20. – 22. Februar 2026**Familiengeschichte – Ortsgeschichte – Regionalgeschichte**

Familiengeschichtsforschung in Ost- und Westpreußen beginnt mit der Suche nach familiären Daten und führt nicht selten zur Geschichte des Ortes und der Region. Der Umgang mit wenig bekannten Quellen in Archiven und im Internet gehören daher zum Alltag der Forschung in dieser Region ebenso wie neue Forschungsmöglichkeiten durch digitale Datenbanken. Ob Sie mit der Forschung beginnen oder Profi sind – unser Seminar ermöglicht den Austausch und vermittelt neue Methoden und Quellen zur Erforschung Ihrer Familiengeschichte.

Seminar mit dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen

Leitung: *Dr. Christian Pletzing*

Veranstaltungen im Landesarchiv Schleswig-Holstein

Ausstellung

„Spurensuche Prinzenpalais. Adelsitz – Hotel – Archiv“

Laufzeit: 24. Juli 2025 bis 21. August 2026.

Führungen durch die Ausstellung mit Kuratorin Julia Liedtke finden am 19. November, 10. Dezember, 14. Januar, 11. Februar, 11. März und am 15. April statt. Die Führungen beginnen um 16:30 Uhr im Foyer des Landesarchivs. Die Teilnahme ist kostenlos.

Vorträge

24. September 2025

Prof. Dr. Oliver Auge

Zeitenwende. Die Gottorfer und ihr Herzogtum um 1700

(Vortrag im Begleitprogramm der Ausstellung „Spurensuche Prinzenpalais. Adelsitz – Hotel – Archiv“)

12. November 2025

Dr. Martin Rackwitz

General Julius de Meza, das Danewerk und der Deutsch-Dänische Krieg 1864

18. Februar 2026

Prof. Dr. Martin Krieger

Zwischen Schleswig und Indien. Die Augustenburger im Prinzenpalais

18. März 2026

Prof. Dr. Ingrid Hoepel

Der Aeneas-Mythos im Prinzenpalais

Die Vorträge beginnen um 18:30 Uhr. Der Eintritt kostet 5,- Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Mitglieder des Fördervereins haben freien Eintritt.

28. September 2025 – 12. April 2026**Volkes Stimme! Parlamentarismus und demokratische Kultur im
Deutschen Kaiserreich**

Sonderausstellung der Otto-von-Bismarck-Stiftung im Bismarck-Museum
um Friedrichsruh

Bismarck-Museum, Am Museum 2, 21521 Friedrichsruh

Öffnungszeiten: Di–So 10:00–13:00 Uhr und 14:00–16:00 Uhr, Eintritt frei,
weiter Infos online unter: www.bismarck-stiftung.de.

Heute gilt es als selbstverständlich, dass die Deutschen in freien Wahlen ihre Repräsentanten bestimmen können, die für sie politische Entscheidungen treffen. Doch das war nicht immer der Fall. Die repräsentative parlamentarische Demokratie musste in einem rund zweihundertjährigen Prozess im Rahmen von Reformen erreicht oder durch politische Umstürze erkämpft werden. Im Rahmen der Herausbildung des modernen Parlamentarismus in Deutschland nimmt das Deutsche Kaiserreich mit seinem Nationalparlament, dem Reichstag, eine zentrale Stellung ein. Dieser war – anders als die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 sowie das Erfurter Unionsparlament von 1850 – auf Reichsebene das erste Sprachrohr für „Volkes Stimme“, das von den Regierungen aller Bundesstaaten sowie der Bevölkerung anerkannt wurde.

In der Sonderausstellung „Volkes Stimme! Parlamentarismus und demokratische Kultur im Deutschen Kaiserreich“ wird an die parlamentarischen Traditionen in Deutschland erinnert. Im Mittelpunkt der Präsentation steht der Parlamentarismus im Kaiserreich. Dieses war zwar keine Demokratie, aber auch kein autokratischer Fürstenbund oder eine Diktatur – als ein Verfassungs-, Rechts- und Interventionstaat war es ebenso durch überkommene obrigkeitstaatliche Strukturen wie durch demokratische Elemente gekennzeichnet. Sichtbar wird die Gleichzeitigkeit von politisch-sozialer Modernität und Rückständigkeit.

6. November 2025, 19:30 Uhr**Großadmiral Karl Dönitz – unbelehrbar und uneinsichtig bis zum
Ende seines Lebens**

Vortrag von Prof. Dr. Michael Epkenhans im Rahmen der Aumühler Veranstaltungsreihe „80 Jahre Kriegsende – Frieden“

Eintritt frei, um Anmeldung wird gebeten an info@bismarck-stiftung.de.

Karl Dönitz wurde von Adolf Hitler vor dessen Selbstmord als Staatsoberhaupt bestimmt, er selbst erfuhr davon am 1. Mai 1945. Das Deutsche Reich war zu diesem Zeitpunkt bereits bis auf wenige Landstriche besetzt und die britische Besatzungsmacht löste seine „geschäftsführende Reichsregierung“ am 23. Mai 1945 auf. Prof. Dr. Michael Epkenhans vermittelt in seinem Vortrag Einblicke in Denken und Handeln des Militärs, der in den Nürnberger Prozessen zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde und unbelehrbar blieb. Der „Erz-Nazi“ (Ian Kershaw) beanspruchte bis zu seinem Tod 1980 in Aumühle fälschlich den Mythos des aufrechten, unpolitischen Soldaten für sich. Sein Grab auf dem Friedhof Aumühle-Wohltorf diente und dient alten und neuen Nazis als Ersatzgrab für Hitler.

Prof. Dr. Michael Epkenhans ist Gründungsgeschäftsführer der Otto-von-Bismarck-Stiftung (1996–2009) und war u.a. Geschäftsführender Beamter und Stellvertreter des Kommandeurs am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam (2014–2021).

9. Januar 2026, 19:00 Uhr

Menzel, Bismarck und die „Nebenscherze“ des Berliner Ehrenbürgerdiploms

Vortrag von Dr. Claudia Czok im Rahmen des Neujahrsempfangs der Otto-von-Bismarck-Stiftung und ihres Fördervereins

Eintritt frei, um Anmeldung wird gebeten an info@bismarck-stiftung.de.

Unter den mehr als 400 Ehrenbürgerschaften Bismarcks sticht diejenige hervor, die ihm am 27. März 1871 durch den Magistrat der „Haupt- und Residenzstadt“ Berlin verliehen wurde. Sie gehörte zu den frühesten Ehrungen dieser Art und die verleihende Stadt war nicht irgendeine Kommune, sondern die frisch gekürte Reichshauptstadt. Diesen Status verdankte Berlin, bis dahin Hauptstadt des Königreichs Preußen und seit 1867 auch Sitz des Bundespräsidiums des Norddeutschen Bundes, der deutschen Reichsgründung. Diese war wesentlich durch die Politik Otto von Bismarcks und das militärische Geschick Hellmuth von Moltkes zustande gekommen. Beide Persönlichkeiten wurden noch vor der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Frankreich geehrt. Die in einem Klapprahmen mit zwei Türen präsentierte Urkunde wurde von Adolph Menzel als Gouache auf Pergament geschaffen.

Das Berliner Ehrenbürgerdiplom für Otto von Bismarck zählt zu den bedeutenden Exponaten des Bismarck-Museums in Friedrichsruh. Dr. Claudia Czok wird den Blick auf die Details schärfen.

Veranstaltungen der FGHO und des Europäischen Hansemuseum (EHM)

Vortragsreihe „Handel, Geld & Politik“

Alle Vorträge finden jeweils um 18:00 Uhr im Saal „Beichthaus“ des Hansemuseums statt. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung über den Onlineshop des Museums erforderlich: <https://www.hansemuseum.eu/events/handel-geld-und-politik/>.

- 11. November 2025** *Dr. Maximilian Marotz* (SCHABBELL | Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar)
Wie der Wein nach Wismar kam
- 9. Dezember 2025** *Dipl.-Biol. Hans Christian Küchelmann* (Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven)
,berger, yslander, und hidlander vysch‘. Zum hansischen Stockfischhandel
- 13. Januar 2026** *Dr. Henning Steinführer* (Stadtarchiv Braunschweig)
Von *merswin* bis *senepp*. Der Braunschweiger Handel um 1500 im Spiegel von Hermann Botes Zollbuch
- 10. Februar 2026** *Dr. Cristina Sasse* (Leipzig)
Finden und gefunden werden. Die Bedeutung von Adressbüchern für Kommunikation und Handel (1670–1830)
- 10. März 2026** *Dr. Verena Weller* (Universität Genua/Universität Mannheim)
Frauen im Kreditwesen des mittelalterlichen Montpellier: Zwischen Schulden, Selbstständigkeit und der ökonomischen Realität im Spiegel der Notariatsregister (1293–1348)

14. November, 19:00 Uhr

Zeit des Erinnerns: Nürnberger Prozesse

Vortrag von Rüdiger Ohlhoff im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zeit des Erinnerns – für die Zukunft“ (weitere Infos: <https://www.luebeck.de/de/stadtleben/kultur/zeit-des-erinnerns.html>).

Ort: Europäisches Hansemuseum, Gerichtssaal im Burgkloster
Eintritt frei, eine Anmeldung über den Onlineshop des Museums wird empfohlen.

Am 20. November 1945 begann vor dem Internationalen Gerichtshof in Nürnberg der erste Prozess gegen 24 führende Köpfe aus Politik, Militär und Wirtschaft des NS-Staates. Das Verfahren gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher war in mehrfacher Hinsicht etwas Besonderes: Es stellte den ersten internationalen Strafprozess dar, und erstmals wurden dabei Einzelpersonen auf völkerrechtlicher Grundlage bestraft. Zu den Angeklagten zählten unter anderem Reichsluftfahrtminister Göring, Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers, der Oberkommandierende der Wehrmacht Wilhelm Keitel und Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop.

25. November, 9:00–12:00 Uhr oder 18:00–21:00 Uhr

Spiel „Konflikt & Konsens“

für alle Diskussionsfreudigen ab 16 Jahren!

„Konflikt & Konsens“ ist ein interaktives Spiel rund ums Thema Streit. Drei Stunden lang geht es darum zu verhandeln, zu streiten und zu überzeugen – ein Mix aus Debatte, spielerischen Aufgaben und überraschenden Wendungen fordert Geschick, Überzeugungskraft und Teamfähigkeit. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Ort: Europäisches Hansemuseum, Säle Visby und La Rochelle

Eintritt frei, Anmeldung über den Onlineshop des Museums erforderlich:

<https://www.hansemuseum.eu/events/konflikt-konsens>.

Weitere Veranstaltungen können dem regelmäßigen Programm des Hansemuseums entnommen werden, gebündelt einzusehen unter:

<https://www.hansemuseum.eu/programm/>.

Veranstaltungen im Schloss Eutin

7. November, 14:30 Uhr

Küchengarten-Spezial: Führung, Zaungespräche und Marktstand

In der Küchengartenführung spazieren Gäste vom Schloss zum Küchengarten. Dort stehen die ehrenamtlichen Gärtner*innen in den Beeten bereit für Gespräche über den Gartenzaun, die Ernte geben sie am Marktstand gegen Spende ab. Führung 10,- Euro, Treffpunkt im Schloss-Shop.

14. November, 17:00 Uhr

Konzert im Kerzenschein. Mit „Stimmen aus aller Welt“ und NDR-Moderator Hans-Jürgen Mende

Ein winterliches Konzert mit musikalischen Inszenierungen von Heinrich Heines Lyrik, gesungen von der Gesangsklasse „Stimmen aus aller Welt“ von Prof. Manuela Uhl, Musikhochschule Lübeck. Moderiert und gelesen von NDR-Moderator Hans-Jürgen Mende. Zum Ausklang gibt es Glühwein. Kartenvorverkauf ab dem 1. Oktober.

6. Dezember, 13:00–20:00 Uhr & 7. Dezember 12:00 – 8:00 Uhr

Kiwanis-Weihnacht im Schloss. Weihnachtsmarkt

Die traditionelle Kiwanis-Weihnacht im ganzen Schloss mit viel Lichterglanz, Gemütlichkeit, Kunsthandwerkermarkt, weihnachtlicher Musik, überall Weihnachtsduft, heißen Getränken und winterlichen Speisen. Eintritt frei, Spenden willkommen zugunsten der Kinder- und Familienprojekte des Kiwanis Club Ostholsteins e.V.

8. März

Groß & stark! Führungen zum Internationalen Frauentag

Das Schloss feiert den Internationalen Frauentag am Sonntag, den 9. März nach: mit freiem Eintritt für Frauen und der Führung „Groß & Stark“. Anhand der Porträts erzählt die Führung von den Netzwerken, dem Gestaltungswillen und der Macht, die Frauen wie Kaiserin Maria Theresia, Königin Hedwig Eleonora oder Maria Fjodorowna ausüben konnten.

Eintritt für Frauen frei, Führung 4,- Euro.

3. April

Das Antependium von Schloss Eutin. Führung an Karfreitag

Schloss Eutin bewahrt einen künstlerischen Schatz: Mit goldenen, plastisch gearbeiteten Stickereien stellt das Antependium von 1641 die Ostergeschichte dar. Der barocke Altarbehang zählt bis heute zu den einzigartigsten und kostbarsten Textilien in Norddeutschland. Einmal im Jahr, an Karfreitag können Gäste in der Führung zum Antependium mehr darüber erfahren. Eintritt + 4,- Euro.

Terminhinweise der Museumsinsel Lüttenheid

- 1. September 2025** Schleswig-Holstein und der Beginn des Zweiten Weltkrieges
Vortrag und Podiumsdiskussion
Beginn um 18:00 Uhr
- 2. September 2025** Vom Kriegsende und der Notsituation bis zum demokratischen Neubeginn und der versuchten Bewältigung der Vergangenheit in Dithmarschen
Vortrag und Workshop
Beginn um 18:00 Uhr
- 4. September 2025** Museumswerkstatt für Kids
Beginn um 15:00 Uhr
- 29. September 2025** Filmpremiere des Films „Russenfriedhof Heide – Die unerzählte Geschichte“ in Kooperation mit der Stiftung gegen Gewalt und Extremismus e.V.
Beginn um 18:00 Uhr
- 30. September 2025** Museum im Dialog: Reflektieren und Diskutieren – Die Museumsinsel Lüttenheid im Wandel
Beginn um 17:00 Uhr
- 2. Oktober 2025** Museumswerkstatt für Kids
Beginn um 15:00 Uhr
- 10. Oktober 2025** Museum im Dialog: Gestalten und Mitentwickeln – Auf dem Weg zum neuen Leitbild der Museumsinsel Lüttenheid
Beginn um 17:00 Uhr
- 18. Oktober 2025** Vernissage „Postkarten-Ausstellung“
Beginn um 11:00 Uhr
- 6. November 2025** Museumswerkstatt für Kids
Beginn um 15:00 Uhr
- 25. November 2025** *Dr. Hans Thomas Carstensen*
Das Paradies meines Lebens - Leben und Werk von Max Pechstein – zum 70. Todestag
Vortrag
Beginn um 17:00 Uhr
- 20. Dezember 2025** *Tim Eckborst* und *Kristian Hellesund*
Vorstellung des neuen Comics „Katzenjammer Kids“

Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (TTR)

Veranstaltungsreihe der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Die Sitzungen finden jeweils dienstags um 18:15 Uhr an der Kieler Universität in der Leibnizstraße 1 in Raum 209a statt (Ausnahme: 2. Dezember)

- 21. Oktober 2025** *Jan Ocker* (Kiel)
Landwirtschaftliche Siedlung zwischen Elbe und Königsau. Die „innere Kolonisation“ in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein (1890–1920)
- 28. Oktober 2025** *Jana Margarete Betten* (Lübeck)
Kommunale Archive in Schleswig-Holstein. Entwicklung unterschiedlicher Archivstrukturen im Gebiet des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg
- 4. November 2025** *Tobias Kindel* (Marburg)
Konfessionsverschiedene fürstliche Eheschließungen in der Frühen Neuzeit
- 18. November 2025** *Claus Olsen* (Flensburg)
Vor 80 Jahren. Heinrich Himmlers Flucht nach Schleswig-Holstein
- 25. November 2025** *Dr. Jan Markert* (Trier)
Wie Schleswig und Holstein preußisch wurden. Der Deutsch-Dänische Krieg im Lichte neuer Quellen
- 2. Dezember 2025** *Prof. Dr. Harald Meller* (Halle an der Saale)
-Der Vortrag findet abweichend im Norbert-Gansel-Hörsaal (Alte Mensa, Olshausenstraße 40, 24118 Kiel) statt.-
Archäologie und Landesgeschichte. Zwei Seiten einer Medaille
- 9. Dezember 2025** *Benedikt Schmitt* (Kiel)
-Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)-
„Warum heiratest du nicht?“ Hintergründe, Motive und Konsequenzen langjähriger Ehelosigkeit fürstlicher Junggesellen im Spätmittelalter (1350–1550)

- 16. Dezember 2025** *Anne Krohn* (Kiel)
 „seit geraumer Zeit nicht mehr funktionsfähig“?
 Der Senat der Kieler Universität zwischen Revolte
 und Reform 1965 bis 1975
- 6. Januar 2026** *Dr. Christian Hoffarth* (Kiel)
 -Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)-
 „et multum etiam sunt deformes“. Menschliche
 Körper und die Konstruktion des Fremden im
 Spätmittelalter
- 13. Januar 2026** *Vivien Specht* (Kiel)
 Kartoffeltyskere im Norden. Die Besiedlung und
 Kultivierung der Heide- und Moorflächen der Jüti-
 schen Halbinsel im 18. Jahrhundert
- 20. Januar 2026** *Dr. Jörg Voigt* (Hannover)
 -Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)-
 Ordensgeschichte im Spiegel der Klosterarchive
- 27. Januar 2026** *Robert Harlaß* (Bremen)
 Die Reformation und die Auflösung der Zisterzien-
 serklöster in Pommern
- 3. Februar 2026** *Laura Potzowweit* (Kiel)
 -Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)-
 Netzwerke der Macht? Diplomatische Schriftlich-
 keit zwischen dem Deutschen Orden, den Herzö-
 gen von Pommern und der Kalmarer Union im 15.
 Jahrhundert
- 17. Februar 2026** *Prof. Dr. Mikhail Boytsov* (Berlin)
 -Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)-
 Über Schleswig nach Moskau. Notizen eines kaiser-
 lichen Boten 1514/15

Die Veranstaltungen stehen allen Interessierten offen! Der Eintritt ist frei.

Einführungsvorlesung in die Regionalgeschichte: Die Grafen von Holstein aus dem Hause Schauenburg

Vorlesung von Prof. Dr. Oliver Auge im Wintersemester 2025/26. Die Sitzungen finden vom 29. Oktober 2025 bis zum 13. Februar 2026 jeweils mittwochs von 10:15 Uhr bis 11:45 Uhr an der Kieler Universität statt. Der genaue Ort wird noch bekanntgegeben (<https://univis.uni-kiel.de/>).

Rund 350 Jahre herrschten die ursprünglich landfremden Schauenburger als Grafen von Holstein und später noch Herzöge von Schleswig hierzulande, und wenn man korrekter Weise noch das „Nachspiel“ ihrer Pinneberger Linie dazu nimmt, kommt man sogar auf bald 200 Jahre mehr. In dieser langen Phase prägten die Schauenburger die Region nachhaltig, wie nur das Beispiel der von ihnen gegründeten Städte oder gestifteten Klöster belegt. Die Vorlesung versucht sich an einer modernen, quellenkritischen Neudarstellung der Geschichte dieser Schauenburger Grafen. Da dabei Grundpfeiler der Landes- und Regionalgeschichte berührt werden, versteht sich die Vorlesung inhaltlich auch als Einführungsvorlesung in die Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins. Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen!

Starke Frauen im Hause Glücksburg

Symposium am 07. November 2025

Die Stiftung Schloss Glücksburg in Kooperation mit der Abteilung für Regionalgeschichte freut sich, Sie zum 4. Symposium am 7. November 2025 einladen zu dürfen. Dieses Mal stehen starke Frauen im Hause Glücksburg im Fokus. Spannende Vorträge widmen sich etwa Dorothea Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Gräfin Luise Danne oder Prinzessin Thyra von Sonderburg-Glücksburg.

Die Teilnahme am Symposium kostet 39,- Euro (Studierende 20,- Euro) inklusive Kaffee und Kuchen sowie anschließendem Sektempfang. Die Teilnahme ist nur mit vorheriger Anmeldung per E-Mail möglich (s.ascheron@schloss-gluecksburg.de).

Programm

13:00 Uhr	Möglichkeit zur Besichtigung des Schlosses
14:00 Uhr	Begrüßung
14:15 Uhr	<i>Oliver Auge</i> , Kiel Einführung ins Tagungsthema
14:30 Uhr	<i>Christine von Brühl</i> , Berlin Die Tabakpflanzlerin – Dorothea Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1636–1689)
15:15 Uhr	<i>Laura Potzmeit</i> , Kiel „Starke“ Witwe oder Schlosherrin ohne Handlungsspielraum? Anna Karoline von Nassau-Saarbrücken (1751–1824) und das Ende der älteren Linie des Hauses Glücksburg
16:00 Uhr	Kaffee und Tee
16:30 Uhr	<i>Vivien Specht</i> , Kiel Sommerurlaube und Ränkespiele – Gräfin Luise Danner (1815–1874) und Schloss Glücksburg
17:15 Uhr	<i>Jens E. Olesen</i> , Greifswald Prinzessin Thyra von Sonderburg-Glücksburg (1853–1933) – Ein Leben im Schatten der großen Politik
18:00 Uhr	Ende des wissenschaftlichen Programms und Empfang im Roten Saal des Schlosses

Making Gottorf. Herzog Adolf I. von Schleswig und Holstein und die Anfänge der Gottorfer im 16. Jahrhundert

Tagung vom 23. bis 25. Januar 2026

Tagungsleitung: *Prof. Dr. Oliver Auge*, Kiel

Dr. Uta Kubl, Schleswig

Dr. Stefan Magnussen, Kiel

Dr. Thorsten Sadowsky, Schleswig

Ort: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Am Wall 47/51, Kiel

Die Veranstaltung wird gefördert von der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein.

Programm

Freitag, 23. Januar 2026

12:00 Uhr Beginn

Grußworte und Hinführung

Sektion I: Der dynastische Fürst

12:30 Uhr Adolfs Jugend am hessischen Hof

Prof. Dr. Inken Schmidt-Voges (Marburg)

13:15 Uhr Adolf im Netzwerk der verschwägerten Fürsten: Die Landgrafen von Hessen, Albrecht XIII. von Preußen, die Herzöge von Mecklenburg, Enno III. von Ostfriesland

Dr. Laura Potzowweit (Kiel)

14:00 Uhr Kaffeepause

Sektion II: Der repräsentierende Fürst

14:15 Uhr Eine Residenzlandschaft entsteht: Husum, Reinbek, Tönning, Tønder, Løgumkloster

Dr. Antje Wendt (Schleswig)

15:00 Uhr Adolfs I. Repräsentationsstrategien in Mode und Porträt

Dr. Sophie Borges (Eutin)

15:45 Uhr Kaffeepause

16:15 Uhr Eine Residenz für den Fürsten: Gottorf

Dr. Uta Kubl (Schleswig)

Abendvortrag mit anschließender Diskussion

19:00 Uhr Eine Bühne für den Herzog. Der Adolfsbau des Kieler Schlosses

Dr. Jens-Martin Neumann (Kiel)

Samstag, 24. Januar 2026

Sektion III: Der ambitionierte Fürst

- 09:00 Uhr Der Feldzug nach Dithmarschen 1559 als fürstliches Großprojekt
Dr. Melanie Greinert (Heide)
- 09:45 Uhr Adolf I. und die Letzte Fehde in der künstlerischen Rezeption vom 17. bis 20. Jahrhundert
Dr. Constanze Köster (Plön)
- 10:30 Uhr Kaffeepause
- 11:00 Uhr Adolf I. als Akteur im Königreich Dänemark-Norwegen
Assoc. Prof. Carsten Jabnke (Kopenhagen)
- 11:45 Uhr Adolf I. als Akteur im Heiligen Römischen Reich und am kaiserlichen Hof
Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel)
- 12:30 Uhr Mittagspause

Sektion IV: Der regionale Fürst

- 14:00 Uhr Adolf als Fürstbischof von Schleswig
Dr. Frederieke Maria Schnack (Würzburg)
- 14:45 Uhr Memoriale Stifterpraxis und Frömmigkeit
Dr. Katja Hillebrand (Kiel)
- 15:30 Uhr Kaffeepause
- 15:45 Uhr Die Rantzaus und die Ritterschaft
Benedikt Schmitt (Kiel)
- 16:30 Uhr Westküste und Nordsee
Dr. Bart Holtermann (Lübeck)

Sonntag, den 25. Januar 2026

- 09:00 Uhr Die Beziehungen zu den anderen Fürsten der Region: Hans d. Ä. und Hans d. J.
Prof. Dr. Martin Krieger (Kiel)
- 09:45 Uhr Adolfs Tod und das Problem der Nachfolge seiner Söhne Friedrich, Philipp und Johann Adolf
Dr. Stefan Magnussen (Kiel)
- 10:30 Uhr Kaffeepause
- 10:45 Uhr Adolf I. in der gottorfischen und landeshistorischen Rezeption
Dr. Thomas Hill (Kiel)
- 11:30 Uhr Zusammenfassung, Ausblick und Abschlussdiskussion
Prof. Dr. Alexander Jendorff (Friedberg/Gießen)
- 12:15 Uhr Ende

Mitteilungen des Vorstandes

Die GSHG hat jetzt einen eigenen Newsletter!

von *Werner Junge*

Es hat 192 Jahre gedauert. Anfang August wurde der erste Newsletter der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) auf den Weg gebracht. Bekommen haben ihn alle GSHG-Mitglieder, deren E-Mail-Adressen wir haben. Dazu ist er dann über den Verteiler der Sparkassenstiftung gelaufen, der weit streut. Zusätzlich zu den zwei Mal im Jahr erscheinenden „Mitteilungen“ und der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ (ZSHG), von der es seit 1870 inzwischen 150 Ausgaben gibt, wollen wir unsere Mitglieder und Interessierte vier Mal im Jahr teilhaben lassen an dem, was sich in der landesgeschichtlichen Forschung tut und auch auf Angebote nicht nur der GSHG hinweisen. Dazu dann auch unsere Rubrik „Aktuelles“, die wir von unserer Homepage (www.geschichte-s-h.de) im Newsletter wieder aufnehmen.

Die Idee, mit einem Newsletter mehr für die Mitglieder zu tun und die laufende Arbeit in der Gesellschaft transparenter zu machen, kam im Zuge des Erneuerungsprozesses der Gesellschaft auf, der mit einem Workshop in Rendsburg vergangenen Oktober begonnen hat.

Mit der Ausgabe 1 ist nun der Anfang gemacht. Die GSHG würde sich freuen, wenn das neue Angebot wahrgenommen wird und wir auch Hinweise dafür erhalten, was besser gemacht werden könnte oder gewünscht wird. Die Redaktion liegt bei Werner Junge (redaktion@geschichte-s-h.de) und Schriftführerin Vivien Specht (schriftfuehrung@geschichte-s-h.de). Sie betreut auch den Verteiler und nimmt weitere E-Mail-Adressen aus dem Kreis der Mitglieder für den Verteiler des Newsletters gerne auf.

Hier geht es zum ersten Newsletter der GSHG: https://geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2025/08/GSHG_Newsletter_01.pdf.

Protokoll der Mitgliederversammlung der GSHG am 14. Mai 2025 im Freilichtmuseum Molfsee

Beginn: 17:00 Uhr

Anwesend: 35 Mitglieder (darunter 11 Vorstandsmitglieder), zahlreiche Gäste

1. Begrüßung

Der Vorsitzende Friedrich Rantzau begrüßt die Anwesenden. Auf Wunsch der Mitglieder wurde die Versammlung bewusst in das Frühjahr gelegt, an einen gut erreichbaren Ort. Ein besonderer Dank gilt Frau Prof. Poehls für die freundliche Aufnahme.

Die Einladung erfolgte form- und fristgerecht, die Versammlung ist somit beschlussfähig. Das Protokoll der letzten Versammlung vom 16.11.2024 wird ohne Einwände genehmigt. Es folgt das Gedenken an die verstorbenen Mitglieder, insbesondere an das Ehrenmitglied und den langjährigen Vorsitzenden Jörg-Dietrich Kamischke.

Zur aktuellen Arbeit der GSHG berichtet Friedrich Rantzau vom Strategieworkshop im Oktober 2024 und der Neuaufstellung des Beirats unter Leitung von Dr. Uta Kuhl, die die erfolgreiche Arbeit ihrer Vorgängerin Karen Bruhn fortsetzt. Die Arbeitskreise verfolgen mit großem Engagement ihre jeweilige Agenda:

Der AK Wirtschafts- und Sozialgeschichte besteht seit 1978 und hat fast 60 Monografien publiziert.

Die AG „Frauen in Schleswig-Holstein“ konnte 2024 mit dem 4. Tag der Geschichte in Reinbek große Sichtbarkeit erreichen.

Die AG „Landesgeschichte und Schule“ unter Thomas Hill entwickelt Unterrichtsmaterialien u.a. zu historischen Gedenktagen.

Eine AG „Museen“ ist in Vorbereitung, um künstlerische Zeugnisse als Quellen stärker einzubinden.

Friedrich Rantzau betont, dass Mitgliederimpulse maßgeblich zur Weiterentwicklung der GSHG beitragen.

2. Geschäftsbericht der Schriftführerin

Vivien Specht stellt den Tätigkeitsbericht für 2024 sowie die Arbeit der GSHG bis zum 14. Mai 2025 vor. Sie benennt den Vorstand, informiert über Sitzungen, die Mitgliederentwicklung (1.014 Mitglieder zum 31.12.2024, 28 Eintritte, 39 Austritte), Exkursionen, Publikationen und die Preisverleihungen 2024. Der Bericht ist in den Mitteilungen 108, S. 78–82, veröffentlicht.

3. Bericht des Rechnungsführers und 4. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2025

Dr. Martin Skaruppe erläutert den Jahreskassenbericht 2024 (Mitteilungen

108, S. 97–98) und stellt den Haushaltsvoranschlag 2025 (S. 99) vor. Er dankt den Förderern: Brunswiker Stiftung, Sparkassenstiftungen SH und Stormarn sowie der Fielmann AG. Beide Berichte werden einstimmig beschlossen.

4. Bericht der Rechnungsprüfer

Dr. Udo Beer und Dr. Ernst-Joachim Fürsen bescheinigen der GSHG eine ordnungsgemäße Buchhaltung für 2024 und danken Dr. Skaruppe sowie Marlen Kähler für ihre Arbeit.

5. Antrag auf Entlastung des Vorstands

Dr. Beer und Dr. Fürsen stellen den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Die Entlastung erfolgt einstimmig.

6. Anträge

Es liegen keine Anträge vor.

7. Wahlen zum Vorstand

Dr. Maike Manske und Dr. Stefan Magnussen werden jeweils einstimmig per Handzeichen wiedergewählt. Beide nehmen die Wahl an.

8. Wahlen zum Rechnungsprüfer

Dr. Udo Beer und Dr. Ernst-Joachim Fürsen kandidieren erneut. Sie werden bei einer Enthaltung einstimmig wiedergewählt und nehmen die Wahl an.

9. Verschiedenes

Friedrich Rantzau stellt die neuen Beiratsmitglieder vor: André Dubisch, Dr. Thomas Wegener Friis, Dr. Melanie Greinert, Hauke Grella, Timo Hellmers, Prof. Dr. Kerstin Poehls, Laura Potzuweit und Dr. Swantje Piotrowski.

Prof. Dr. Detlev Kraack kritisiert die Kürzung des Geschichtsunterrichts durch die neue Kontingenzstundentafel und fordert eine Stellungnahme der GSHG. Dies wird von Klaus Dieter Hein-Mooren und Dr. Fürsen unterstützt. Dr. Hill weist auf bestehende Kooperationen mit anderen Vereinen hin. Prof. Kraack schlägt vor, die neue Bildungsministerin Dorit Stenke zu einer GSHG-Veranstaltung einzuladen – etwa zum Tag der Geschichte.

Werner Junge informiert über den geplanten Ausbau der Museumsinsel Schloss Gottorf. Am 16. Mai 2025 findet ein Treffen mit Dr. Uta Kuhl dazu statt. Prof. Kraack ergänzt, dass durch den Verzicht auf einen gläsernen Anbau der historische Rundgang erhalten bleibt.

10. Verabschiedung

Friedrich Rantzau bedankt sich bei Vorstand und Anwesenden für die engagierte Zusammenarbeit. Die Versammlung endet um 18:07 Uhr.

Kiel, 17. Mai 2025

gez. *Friedrich Rantzau*
Vorsitzender

gez. *Vivien Specht*
Schriftführerin



Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2026

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2026 erneut einen Preis aus. Die Auszeichnung trägt den Namen „Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und ist mit 5.000 Euro dotiert.
2. Die Gesellschaft will mit dieser Auszeichnung eine besondere Leistung auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte (z. B. Doktorarbeiten, Monographien, Tagungs- und Sammelbände, Ausstellungen und Kataloge etc.) vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Das Preisgeld wird von der Brunswiker Stiftung zur Verfügung gestellt.
6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 31. Mai 2026 an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten:

Vivien Specht, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de.

Kiel, im September 2025
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Friedrich Rantzeau
Vorsitzender



Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2026

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2026 erneut den „Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ aus. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert.
2. Die Gesellschaft möchte auch mit dieser Auszeichnung besondere Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis soll Studierende, Schüler und Schülerinnen dazu motivieren, sich zum Beispiel im Rahmen von Schulabschlussarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten mit der Landes- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins zu beschäftigen, und kann an einzelne Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 31. Mai 2026 an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten:

Vivien Specht, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de.

Kiel, im September 2025
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Friedrich Rantzau
Vorsitzender

Autorinnen und Autoren des Hefts

Arno Brammé, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Institut für Technik- und Wissenschaftsforschung, Ferdinand-Tönnies-Arbeitsstelle, Sterneckstr. 15, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, Österreich.

Melanie Greinert, Museumsinsel Lüttenheid mit Klaus-Groth-Museum u. Heider Stadtmuseum, Postelweg 1, 25746 Heide.

Helge-Fabien Hertz, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen, Edmund-Körner-Platz 2, 45127 Essen.

Werner Junge, Hermann-Löns.Weg 44, 24939 Flensburg.

Evita Klippert, Museumsinsel Lüttenheid mit Klaus-Groth-Museum u. Heider Stadtmuseum, Postelweg 1, 25746 Heide.

Anne Krohn, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel.

Alexander Lauterbach, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel.

Lynne Lux, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel.

Jörg Meyn, Binsentieg 29, 21502 Geesthacht.

Swantje Piotrowski, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel.

Vivien Specht, Abteilung für die Geschichte Nordeuropas, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel.

Thomas Steensen, Sööderhuuwen/Süderhafen Beltring 11, 25845 Nordstrand.

Beitrittserklärung

- als Einzelmitglied (50 Euro jährlich)
- als Ehepaar/Familie (60 Euro jährlich)
- als Studierende, Auszubildene etc. (10 Euro jährlich)

Datum

Unterschrift

- Ich möchte den Mitgliedsbeitrag regelmäßig selbst überweisen.
- Ich bin damit einverstanden (bis auf Widerruf), dass der Mitgliedsbeitrag durch Lastschrift eingezogen wird.

Bank:

IBAN:

BIC:

Datum

Unterschrift

Vor- und Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail-Adresse:



oder über unser Online-
Formular

Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MGSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte nicht infrage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. www.geschichte-s-h.de
Redaktion MGSHG: Prof. Dr. Oliver Auge, Anne Krohn, Lynne Lux und Markus Kretschmer.
Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,
Tel. 0431/880-2293, E-Mail: mgsghg@histosem.uni-kiel.de

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:

Friedrich Rantzau, Gut Rastorf, 24211 Rastorf, E-mail: friedrichrantzau@gmail.com (Vorsitzender)
Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, E-mail: detlev.kraack@gmx.de (Stellv. Vorsitzender)
Vivien Specht, Föhler Weg 17, 24107 Kiel, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de (Schriftführerin)
Dr. Martin Skaruppe, Teichstraße 11, 24235 Laboe (Rechnungsführer)
Dr. Jens Ahlers, Roggenkamp 8, 24768 Rendsburg
Prof. Dr. Oliver Auge, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel
Prof. Dr. Dr. Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig
Dr. Angela Huang, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums
c/o Europäisches Hansemuseum Lübeck GmbH, An der Untertrave 1, 23552 Lübeck
Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg
Frank Lubowitz, Claedenstraße 9, 24943 Flensburg
Dr. Stefan Magnussen, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel
Dr. Maike Manske, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel
Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg
Dr. Uta Kuhl, Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf, Schlossinsel 1, 24837 Schleswig, uta.kuhl@landesmuseen.sh

Ehrenmitglieder:

Karl-Heinrich Buhse, Heide
Jörg-Dietrich Kamischke †, Selk
Prof. Dr. Jürgen Miethke, Molfsee
Dr. Ingwer Momsen, Mönkeberg
Dr. Hans F. Rothert, Kiel
Prof. Dr. Thomas Steensen
Prof. Dr. Peter Wulf, Gettorf

Patronate:

Dr. Martin Skaruppe
Klaus Eckstein
Dr. Norbert Klaus

Beitrittserklärungen, Anschriftenänderungen und andere Mitgliederangelegenheiten sind an die Geschäftsführung zu richten: Vivien Specht, Föhler Weg 17, 24107 Kiel, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de (Schriftführerin)
Exkursions-Anmeldungen sind zu richten an: Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, Tel. 04522/508391, E-Mail: detlev.kraack@gmx.de

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr 50 € für Einzelmitglieder, mindestens 50 € für Institutionen, 60 € für Ehepaare, 10 € für Auszubildende (Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende, Referendarinnen und Referendare) oder einmalig mind. 500 € für Einzelmitglieder für eine lebenslange Mitgliedschaft.

Bankkonto: Förde Sparkasse Kiel, IBAN: DE29 2105 0170 0011 0038 03, BIC: NOLADE21KIE

ISSN 2196-3428

www.verlagsgruppe.de/husum-verlag



RENSBURG
11. OKTOBER 2025

**5. TAG DER
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN
GESCHICHTE**
VORTRÄGE | WORKSHOPS | MESSE

MENSCH & MEER

